

FOLKWAYS RECORDS Album No. FSS 37700
1979 by Folkways Records & Service Corp., 43 W. 61st St., NYC, USA 10023

*Die KL. GUSEN sind zum INBEGRIFF DES SCHRECKENS in der Welt geworden.
In Österreich weitgehend vergessen - in der Welt jedoch bestens bekannt.
Steht leider in der internationalen KZ-HYMNE in einer Reihe;
TREBLINKA - AUSCHWITZ - GUSEN*

SONGS FROM THE DEPTHS OF HELL

RAHD 960301

SIDE II, Band 3: HYMNE (Hymn)

International hymn—

Music: First three verses derive from the famous song "Die Moorsoldaten" (The Peat Soldiers) written by Rudi Goguel in 1933. Music to the fourth verse taken from Hanns Eisler's musical revision of the song, written in 1935.

Words: First verse by Johann Esser and Wolfgang Langhoff in 1933. Second, third and four verses by Aleksander Kulisiewicz. Last two lines taken from the song "Sul Sul Desolato" written by Maria Montuori, an Italian prisoner in the concentration camp, Ravensbrueck (50 miles north of Berlin).

At the end of 1944 in the concentration camp Sachsenhausen, an attempt was made by prisoners to write an international concentration camp hymn. The song mentions the names of many camps and was intended to show how vast was the scheme and scope of the system of slavery.

Wohin auch das Auge blicket
Moor und Heide nur ringsum
Vogelsang uns nicht erquicket
Eichen stehen kahl und krumm

Wir sind die Moorsoldaten
Und ziehen mit dem Spaten
Ins Moor!

Sachsenhausen, Stutthof, Dachau
Ponad wami boży gniew
Choćbym sto lat nawet zdychał
Mocny, straszny jest mój śpiew

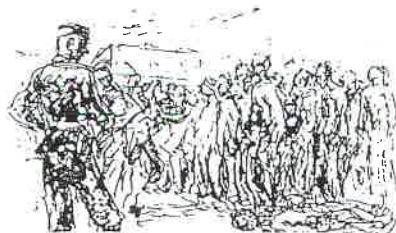
Pójdziemy, niewolnicy
Rycerze w ból zakuci
Na bój!

Hej, Treblinko, Auschwitz, Gusen
Serca w górę, w górę pięść!
Niech na druty idą tchorze
Nam nie wolno śmierci chcieć!

I dla nas, niewolnicy
To samo słońce świeci
Co dzień

Bergen-Belsen, Ebensee
Hlavu vzhůru, vzhůru pěst!
Liberté, liberté chérie
My pajdiom domoj, o yes!

Dei campi del dolore
Rinascera l'amore...domani



Roll call



HYMN

Whatsoever the eye falls on
Marsh and wasteland everywhere
No bird greets us with its song
Hump-backed oaks with branches bare

We are the Marshland soldiers
Marching with our spades
To the marsh!

Sachsenhausen, Stutthof, Dachau
May God's curse on you come down
Should I rot for a hundred years yet
Still my mighty song resounds

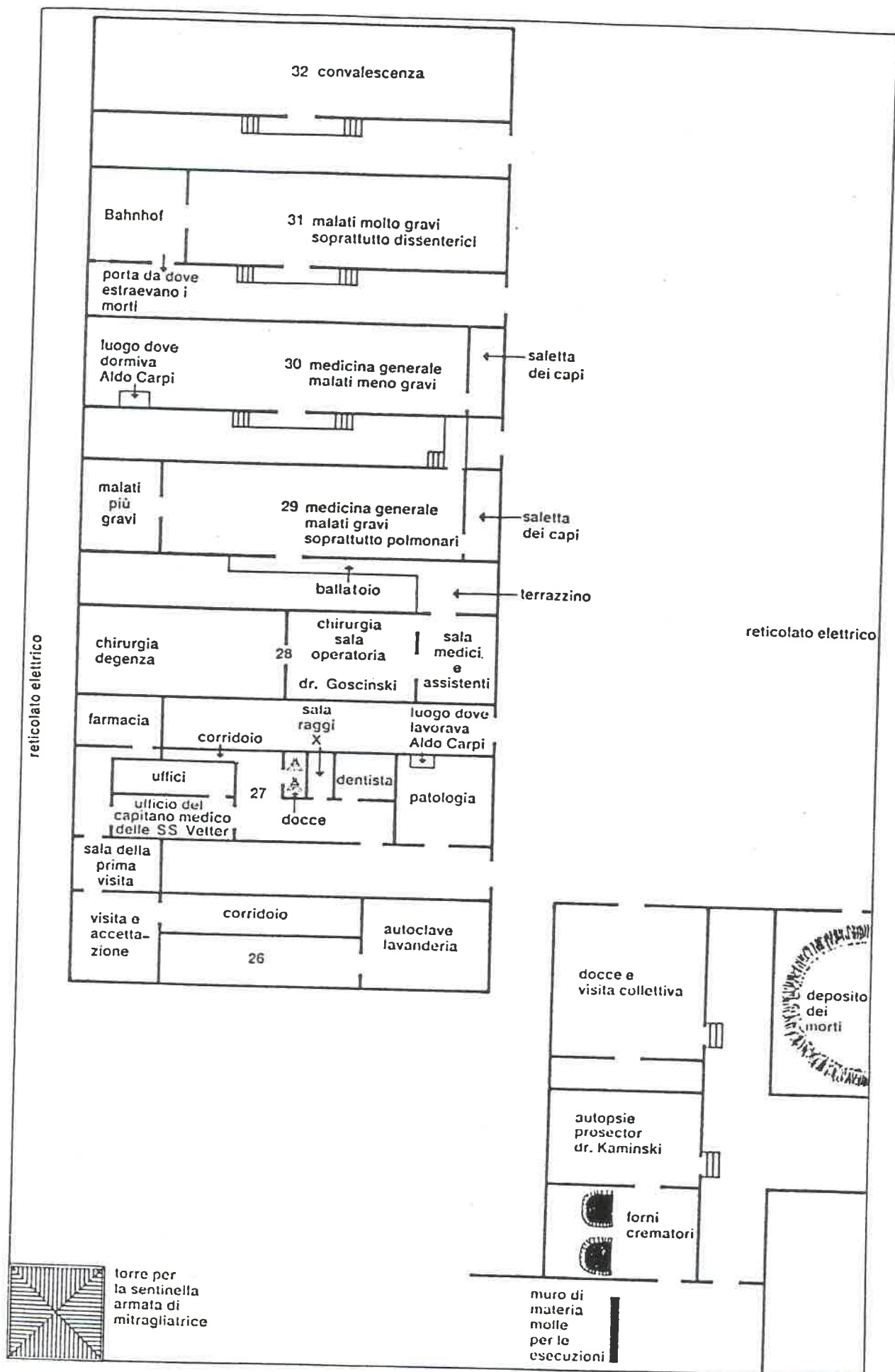
Once as slaves we marched here
Now knights all armed with sadness
To war!

Heh! Treblinka, Auschwitz, Gusen!
Hearts held high, and high the fist!
Barbed wire death the coward chooses
Live! now live, death is no rest

And though we are but poor slaves
The same sun shines above us
Each day

Bergen Belsen, Ebensee
Head held high, and high the fist!
Liberty, oh sweet liberty
We'll soon go home I swear, oh yes!

In camps of our despairing
Love will be there again...tomorrow



Pianta approssimativa dell'ospedale di Gusen.

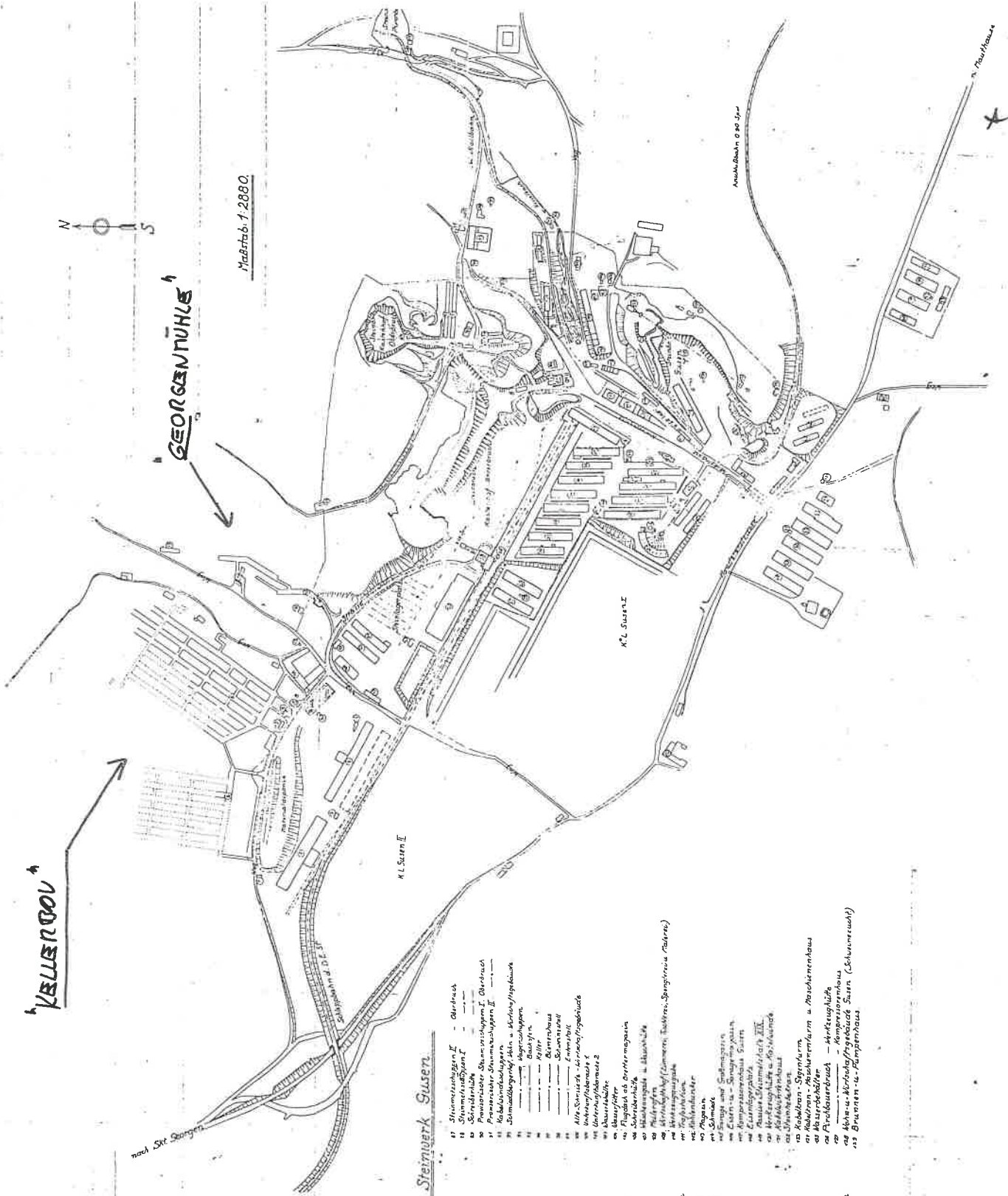
STEINWERK GUSEN.

Схема планировки завода
 составлена в 1924 году
 автором плана неизвестен
 3. 1924

КЕЛЕНДОВ

GEORGENTÜHLE

Мащаб 1:2880



Зusammenstellung der Bauwerke im Steinwerk Gussen

- 1. ...
- 2. ...
- 3. ...
- 4. ...
- 5. ...
- 6. ...
- 7. ...
- 8. ...
- 9. ...
- 10. ...
- 11. ...
- 12. ...
- 13. ...
- 14. ...
- 15. ...
- 16. ...
- 17. ...
- 18. ...
- 19. ...
- 20. ...
- 21. ...
- 22. ...
- 23. ...
- 24. ...
- 25. ...
- 26. ...
- 27. ...
- 28. ...
- 29. ...
- 30. ...
- 31. ...
- 32. ...
- 33. ...
- 34. ...
- 35. ...
- 36. ...
- 37. ...
- 38. ...
- 39. ...
- 40. ...
- 41. ...
- 42. ...
- 43. ...
- 44. ...
- 45. ...
- 46. ...
- 47. ...
- 48. ...
- 49. ...
- 50. ...
- 51. ...
- 52. ...
- 53. ...
- 54. ...
- 55. ...
- 56. ...
- 57. ...
- 58. ...
- 59. ...
- 60. ...
- 61. ...
- 62. ...
- 63. ...
- 64. ...
- 65. ...
- 66. ...
- 67. ...
- 68. ...
- 69. ...
- 70. ...
- 71. ...
- 72. ...
- 73. ...
- 74. ...
- 75. ...
- 76. ...
- 77. ...
- 78. ...
- 79. ...
- 80. ...
- 81. ...
- 82. ...
- 83. ...
- 84. ...
- 85. ...
- 86. ...
- 87. ...
- 88. ...
- 89. ...
- 90. ...
- 91. ...
- 92. ...
- 93. ...
- 94. ...
- 95. ...
- 96. ...
- 97. ...
- 98. ...
- 99. ...
- 100. ...

- 17. ...
- 18. ...
- 19. ...
- 20. ...
- 21. ...
- 22. ...
- 23. ...
- 24. ...
- 25. ...
- 26. ...
- 27. ...
- 28. ...
- 29. ...
- 30. ...
- 31. ...
- 32. ...
- 33. ...
- 34. ...
- 35. ...
- 36. ...
- 37. ...
- 38. ...
- 39. ...
- 40. ...
- 41. ...
- 42. ...
- 43. ...
- 44. ...
- 45. ...
- 46. ...
- 47. ...
- 48. ...
- 49. ...
- 50. ...
- 51. ...
- 52. ...
- 53. ...
- 54. ...
- 55. ...
- 56. ...
- 57. ...
- 58. ...
- 59. ...
- 60. ...
- 61. ...
- 62. ...
- 63. ...
- 64. ...
- 65. ...
- 66. ...
- 67. ...
- 68. ...
- 69. ...
- 70. ...
- 71. ...
- 72. ...
- 73. ...
- 74. ...
- 75. ...
- 76. ...
- 77. ...
- 78. ...
- 79. ...
- 80. ...
- 81. ...
- 82. ...
- 83. ...
- 84. ...
- 85. ...
- 86. ...
- 87. ...
- 88. ...
- 89. ...
- 90. ...
- 91. ...
- 92. ...
- 93. ...
- 94. ...
- 95. ...
- 96. ...
- 97. ...
- 98. ...
- 99. ...
- 100. ...

CHIZ KONCYN TRAC YJNY KAVTHAVSEN-GVSEN



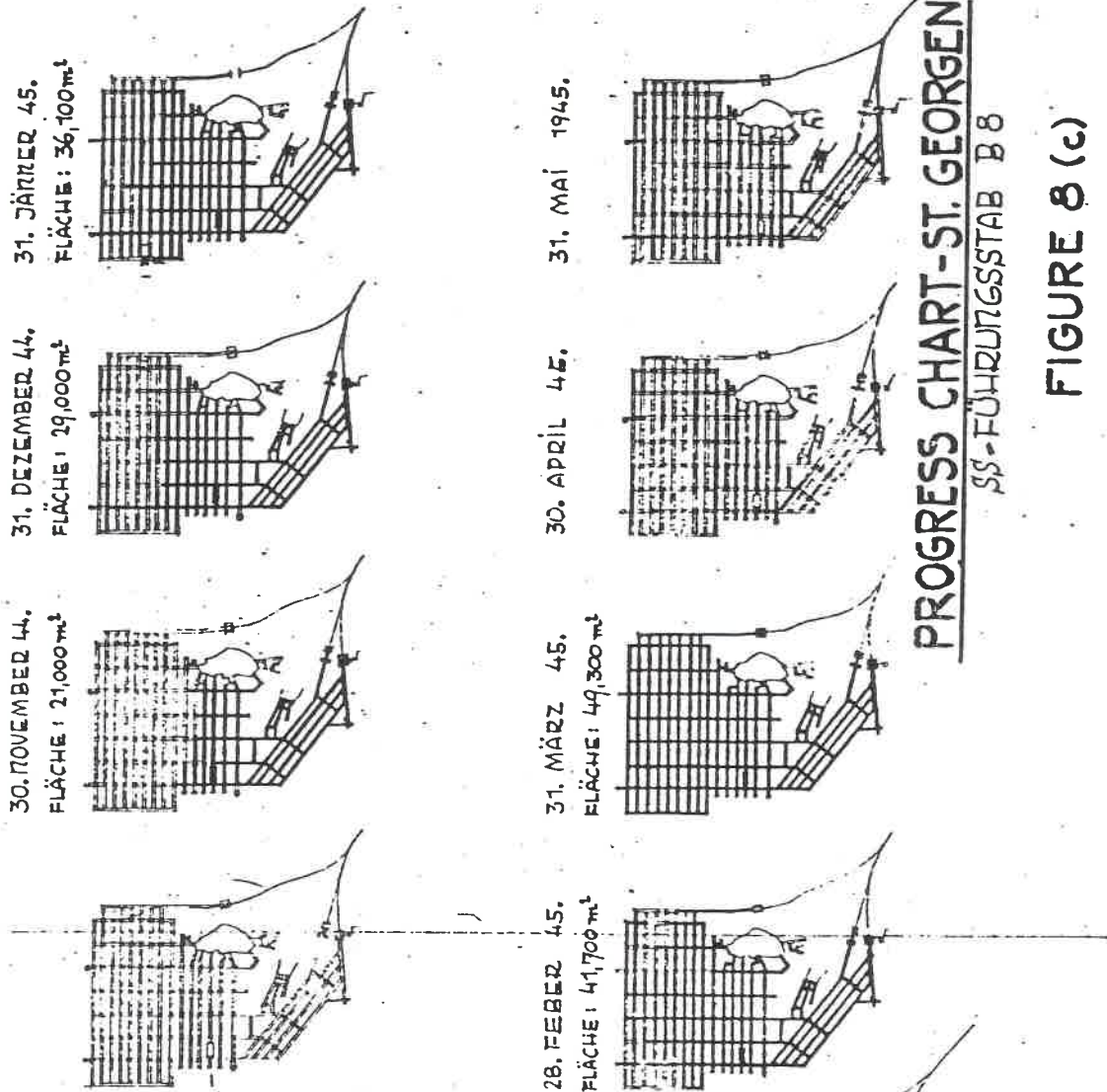
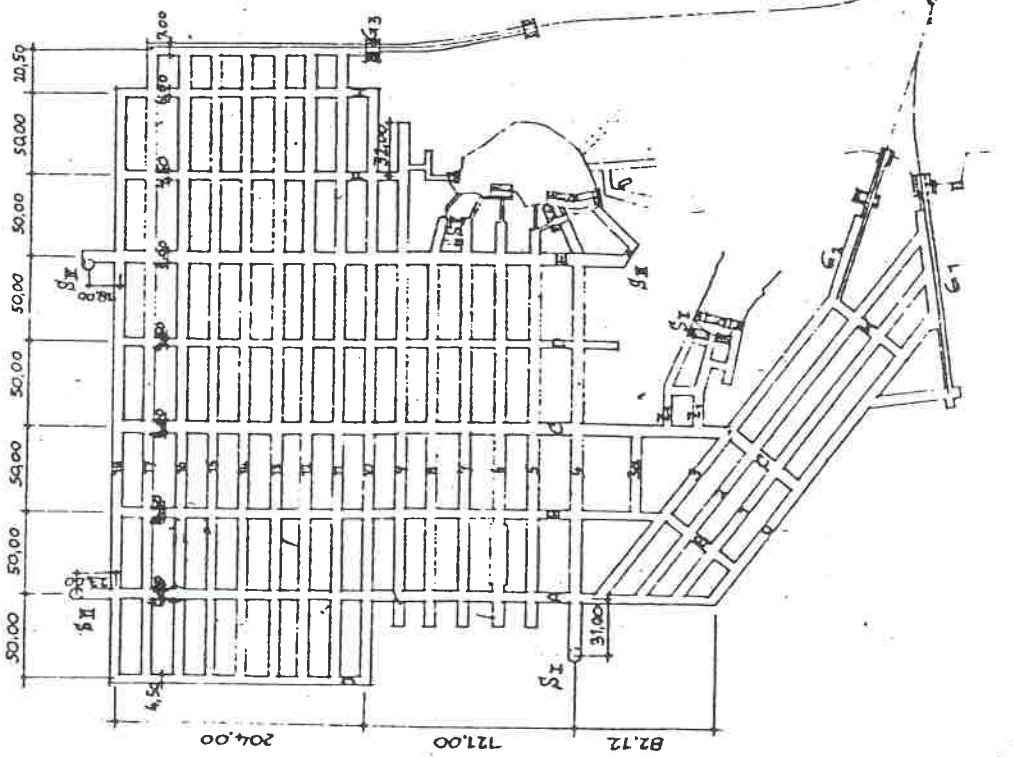
Составлено в 1974 г. (1:5000)
Инженер: [Имя]
Проверено: [Имя]
Утверждено: [Имя]

BAUVORHABEN B 8

GESAMTFLÄCHE: 49,300 m²

LAGEPLAN: 1:2880

STAND DER FERTIGSTELLUNG IM ROHBAU - MASSTAB: 1:10000
(TURKELÖCHER, FUSZBÖDER SAMT KOLLEKTIVEN FÜR FUßBODENVARIANTE OHNE EINGAUFEN UND
INSTALLATIONEN)



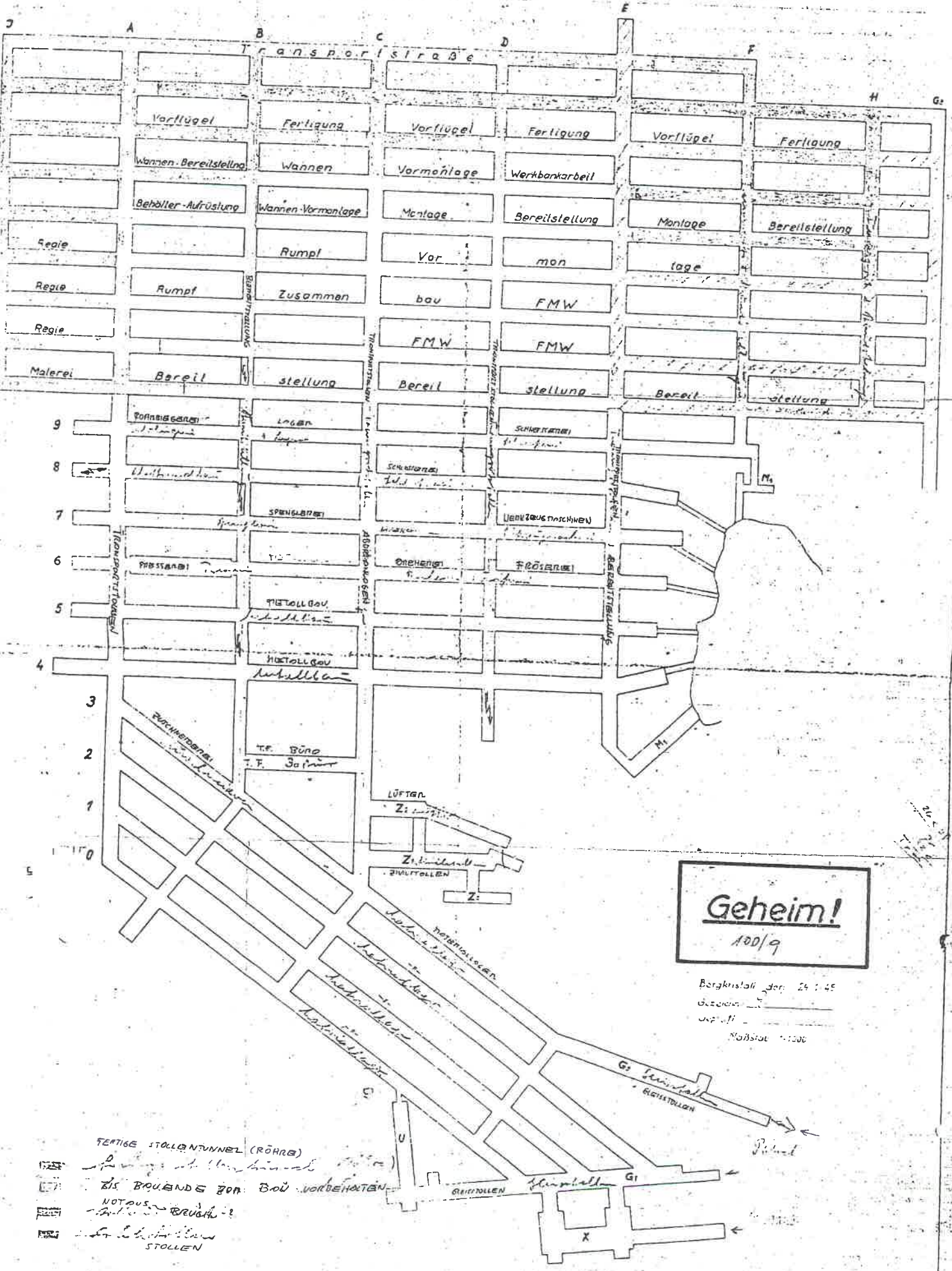
PROGRESS CHART-ST. GEORGEN
SS-FÜHRUNGSSTAB B 8

FIGURE 8 (c)

GEHEIM
PL. NR. 322/445
BVL DR. L. REUBNER
Lageplan, 1:2880 vom 11.
März 1945 mit 41.700 m²

*

4
3
2
1



Geheim!
100/9

Bergkristall Jap. 24.1.45
Gezeichnet von _____
Geprüft von _____
Maststab 1:1000

FERTIGE STOLLENTUNNEL (RÖHRE)
 ZIS BOULANDS ZON BOU VORBEHÄLTEN
 NOTDUS. BRÜCKEN
 STOLLEN

MENSCHLICH HERVORRAGENDE PERSONEN IN UND UM ST. GEORGEN UND GUSEN

FRERE JACQUES (JEAN) *Ins KL Gusen infolge humanitärer Anstrengungen für, vom Regime verfolgte Kinder, eingewiesen und an den Folgen dieses Aufenthaltes verstorben. Filmdokument "Au Revoir mes Enfants")*

Seligler MARCEL CALLO *Der für seine christliche Überzeugung als Aktivist der französischen katholischen Jugendbewegung "Jeunesse Ouvrier Chretienne (JOC)" sein eigentliches Martyrium in der Hölle von Gusen II und somit im Gebiet der Pfarres St. Georgen a. d. Gusen durchmachte, um letztlich im Revier des KL Mauthausen zu sterben.*

DR. JOHANNES "PAPA" GRUBER *Österr. Patriot, Widerstandskämpfer und Priester, der am Karfreitag zur "Todesstunde Christi" nach mehrtägiger Blut-Folter wahrscheinlich durch den Kommandanten des KL Gusen I persönlich zu Tode gebracht wurde.*

LOUIS HÄFLIGER *Deligierter des IKRK und Mitbefreier von St. Georgen a. d. Gusen, der KL Gusen I, Gusen II und Mauthausen. 2-facher Kandidat der Republik Österreich für den Friedensnobelpreis.*

S/Sgt. ALBERT J. KOSIEK *Kommandant der ersten gepanzerten U.S.-Aufklärungsspitze, welche unter Führung von Louis Häfliger den militärischen Befreiungsakt betreffend die KL von Gusen und Mauthausen setzte. Al Kosiek tat dies infolge der Überzeugungskraft Häfligers auf eigene Verantwortung und eigenes Risiko!*

Bemerkungen des Herausgebers:

Dieses Dokument, welches im Rahmen der lokalen Plattform "75 JAHRE REPUBLIK ÖSTERREICH" erstmals herausgegeben wurde, soll in verdichteter Form jene wenigen bekannten Personen vorstellen, welche auch unter schwierigsten Umständen bereit waren, ihr eigenes Leben für die "Menschlichkeit" zu Riskieren. Frere Jacques, Papa Gruber und der Selige Marcel Callo haben dafür in unserer Heimat mit ihrem Leben bezahlt! Ihr Wirken soll uns an unsere eigene Verantwortung erinnern, welche wir alle hinsichtlich der aktiven Gestaltung unserer eigenen Zukunft tragen.

A-4222 St. Georgen a. d. Gusen im Oktober 1994

Rudolf A. Haunschmied

FRERE JACQUES (JEAN)

*Frere Jacques (Jean) war ein französischer Ordensmann aus einem Kloster mit angeschlossener Internatsschule für Knaben. Frere Jacques wurde von der GeStaPo ins KL eingewiesen, weil dieser zusammen mit anderen Ordensbrüdern jüdische **Buben vor der Deportation** versteckt hielt. Die Sache wurde der GeStaPo bekannt. Frere Jacques wurde durch seinen Zwangsaufenthalt in Gusen derart geschwächt, dass dieser, gemäss Aussage ehemaliger Häftlinge, welche ihn persönlich kannten, nach der Befreiung in einem Krankenhaus in Linz verstarb.*

*Das grosse humanitäre Wirken von Frere Jacques und seiner Ordensbrüder wurde auch unter dem Titel "**Au revoir les enfants (Lebt wohl meine Kinder)**" durch keinen geringeren als den grossen französischen Autor und Regisseur Louis Malle 1987 in einer mehrfach preisgekrönten deutsch-französischen Gemeinschaftsproduktion verfilmt. Der Film erhielt sieben "Cesars", einen "Goldenen Löwen" und wurde auch für den "Oscar" als bester fremdsprachiger Film nominiert.*

Wann immer wir in Zukunft diesen Film sehen, sollten wir daran denken, dass die von der GeStaPo für Frere Jacques vorgesehene "Endstation" das KL Gusen war.

Im Film selbst wird für Frere Jacques der Name "Jean" benutzt. Auch die Erwähnung der Ortsbezeichnung "Mauthausen" am Schluss des Filmes sollte eigentlich besser "Mauthausen-Gusen" heissen.

SELIGER MARCEL CALLO (Märtyrer)

Geboren am 6.12.1921 in Rennes wuchs Marcel in einer vorbildlichen und gläubigen Familie auf. Er war ein aufgeweckter junger Mensch. Schon in der Grundschule wurde er durch die Lehrer als "unbeständig und oft unaufmerksam" charakterisiert. In der Schule wurde er Mitglied des sog. "Eucharistischen Kreuzzuges", was seine Religiosität wahrscheinlich zusätzlich vertiefte. Schon damals wurde er mit der Devise vertraut:

"Bete, kommuniziere, opfere dich selbst und sei Apostel".

Im Jahre 1933 (mit 12 Jahren) tritt Marcel den Pfadfindern bei und wurde dort, weil aktiv, schnell zum Patrouillenführer. An seine Schulzeit schloss sich, ebenfalls in Rennes, eine Lehre als Schriftsetzer an. Als fällt dabei als gelehrig und aktiv auf. Aktiv setzte er sich auch als Lehrling bereits für jene Kollegen ein, welche um Unterstützung baten oder in irgendeiner Weise schlechter gestellt waren. Sein soziales Engagement prägte sich weiter aus, so dass er 1936 aktives Mitglied einer Jugendorganisation der französischen katholischen Arbeiterbewegung, "Jeunesse Ouvriere Chretienne (JOC)" wurde. In dieser Zeit lernte er zu Kämpfen und für seine Überzeugung einzustehen. Sein Leitspruch

"Sehen-Urteilen-Handeln"

wurde in dieser Zeit im Lichte des Evangeliums geprägt. Marcel widmete dabei sein Bemühen entsprechend dem Gedanken

"Durch seine Arbeit ist der Arbeiter Mitschöpfer der Welt"

dem "wahren Befinden" der jungen Arbeiterinnen und Arbeiter. Den jungen JOC-isten (Jocisten) gelingt durch ihre vielfältigen Aktivitäten in wunderbarer Weise die Einordnung von

Wichtigkeit, Würde und Ethik der menschlichen Arbeit in eine lebendige, junge Kirche.

*Auch die "Schwäche der geistlichen Bildung in der Gesellschaft" wurde klar erkannt und im Gegensatz zu anderen, etablierten Haltungen bekämpft. Marcel übernimmt gerade dafür aktive Verantwortung indem er die Leitung der JOC-Sektion St. Aubin übernimmt. Als 1940 reichsdeutsche Truppen Frankreich besetzen beginnt eine schwierige Zeit für die überaus aktiven Jocisten. Versammlungen und auch religiöse Treffen werden von der deutschen Besatzungsmacht verboten. Doch die Jocisten machen im **Untergrund** weiter. Als ihn eines Tages seine Mutter fragt, ob er nicht, so wie sein älterer Bruder Jean, Priester werden wolle, verneinte er dies mit den Worten*

"Ich glaube, dass ich mehr Gutes leisten kann, wenn ich in der Welt bleibe."

*Am 6.12.1942 verlobte er sich auch mit Marguerite Derieux, welche ebenfalls eine aktive Jocistin war. Um den 10. März 1943 erhielt er dann, so wie unzählige andere Franzosen auch, einen Einberufungsbefehl zur **zivilen Zwangsarbeit** ins Deutsche Reich. Marcel folgt dieser Aufforderung mit den Worten:*

"Dort wo Arbeiter sind, dort muss auch der JOC sein!"

Er folgte also ins Deutsche Reich in der Absicht um dort zu evangelisieren. Seiner Tante sagte er klar:

"Ich gehe dort hin nicht als Arbeiter sondern als Missionar".

Am 24.03.1943 traf er an seiner neuen Wirkungsstätte, der Pistolenfabrik "Walther" in **Zella-Mehlis in Thüringen** ein. Schon dort wurde er bereits nach 2 Monaten Umgewöhnung und Entbehrungen so geschwächt, dass der nahe dem Zusammenbruch war. Als er sich erholt hatte begann er sich erneut aktiv für seine Freunde (andere franz. Zivilarbeiter) kulturell, sportlich und später auch wieder religiös zu engagieren.
Eine **Untergrund-JOC-Gruppe** entstand. Marcel selber sagte:

"Ich habe wenig gegeben und viel zurückerhalten".

Am 19.04.1944 schlug die GeStaPo erstmals zu. Marcel wurde mit der Begründung

"Der Mann ist viel zu katholisch"

verhaftet und sass dann bis September 1944 mit anderen Jocisten und auch Seminaristen im **Gefängnis von Gotha** in Thüringen. Auch noch im Gefängnis wurden Evangelium und Gottesdienst regelmässig gepflegt. Im Gefängnis entdeckt Marcel eine neue Form des Apostolats - das der

"Erlösung durch das (eigene) Gebet und das (eigene) Opfer".

Marcel wurde jedenfalls im September 1944 nach **Berlin** überstellt und von dort ohne Gerichtsurteil direkt in das **KL Flossenbürg** (ebenfalls DEST-Steinbrüche wie im Wienergraben und in Gusen) eingewiesen um von dort am 25. Oktober 1944 im **KL Mauthausen** anzukommen.

Gleich am Tag darauf wurde Marcel im **KL Gusen I** eingesetzt, wo er für Messerschmitt und DEST Niete für Flugzeuge sortierte.

Ab 07. November 1944 dann Überstellung ins **KL Gusen II**, wo Marcel in Tunnel 4 von Bergkristall für die, körperlich viel schwerere Arbeit des Nietens von Flugzeugteilen eingesetzt wird. Unter den mörderischen Bedingungen in den Stollen von St. Georgen a. d. Gusen arbeitete der ohnedies geschwächte Marcel nun bis 05. Jänner 1945 gut 3 Monate täglich 12 Stunden in der Flugzeugproduktion. Die Mühe der Arbeit, die Schläge mit der Peitsche, Sinnestäuschungen durch die Arbeit unter Tag, eine entsetzliche Nahrung, die sadistischen Apelle in Kälte und Nacktheit sowie die schrecklichen Wohnbedingungen im **KL Gusen II** tun ein übriges um Marcel in dieser

"Hölle auf Erden"

so zu schwächen dass er letztlich im Revier (der Endstation) des **KL Mauthausen** landet.

Noch im Revier betet der total geschwächte Marcel mit anderen Todeskandidaten. Er konnte sich kaum noch aufrecht halten und hatte nicht einmal mehr die Kraft seinen Namen oder seinen Geburtsort zu sagen. Vor dem Ende seines jungen Lebens (24 Jahre) musste Marcel feststellen:

"Wie unmenschlich das alles ist - es gibt auf Erden kein wildes Tier, das so schlecht behandelt und gequält wird, wie wir."

Vor seinem Tod wird Marcel von einem "Menschen" noch seine Brille geraubt. Marcel Callo stirbt schliesslich, wenige Wochen vor Kriegsende, im Morgengrauen des 19.03.1945 in der Infektionsbaracke des KL Mauthausen - gut 2 Jahre auf den Tag genau seit seiner Abreise in Deutsche Reich im Heraufdämmern des Festes des Hl. Josef, welcher Patron der Arbeit und einer guten Sterbestunde ist.

Seine Heiligkeit, Papst Johannes Paul II., hat Marcel Callo am Sonntag den 04.10.1987 in St. Peter zu Rom im Beisein von hunderten Bischöfen, Kardinälen und Patriarchen neben anderen Märtyrern seliggesprochen.

Anlässlich des Besuches im Öffentlichen Denkmal Museum Mauthausen am 24.06.1988 hat der Hl. Vater das Bild des Seligen Marcel Callo persönlich gesegnet, ihn in seine Rede und sein Gebet aufgenommen sowie die Fürsprache des Seligen Marcel Callo in besonderer Weise erbeten.

DR. JOHANNES "PAPA" GRUBER

Der ehemalige **Direktor des Gehörloseninstitutes in Linz**, Pfarrer Dr. Johannes Gruber war nicht nur im Ständestaat der 1. Republik ein überzeugter österreichischer Patriot, sondern trat auch noch nach dem Anschluss Österreichs an das III. Deutsche Reich (z.B. in Predigten) **offen für die Österreichische Idee und gegen die faschistische Ideologie der NSDAP** ein. Unter der, damals für Priester sehr gängigen Beschuldigung eines Sittendeliktes wurde Dr. Gruber in einer beispiellosen und exemplarisch geführten **Medien-Kampagne des NS-Regimes** aus der nationalsozialistischen Gesellschaft entfernt und in weiterer Folge in das **KL Gusen I** eingewiesen. Dort war der **prominente politische Häftling** Dr. Gruber, welcher zahlreiche einflussreiche Freunde aus der ehemaligen 1. Republik hatte, als "Einheimischer" aus dem nahen Linz ein Mann der ersten Stunde.

Bessergestellt als unzählige polnische oder sowjetische Häftlinge war Dr. Gruber in den ersten Jahren als **Schreiber** im Lager eingesetzt. Mit dem Bau der **Schleppbahn** von St. Georgen nach Gusen wurde 1942 ein **bronzezeitliches Gräberfeld** angeschnitten, welches die SS besonders sorgfältig aufarbeiten liess. Dr. Gruber avancierte in dieser Zeit als Häftling zum **Leiter des archäologischen Kommandos**. In besonderer Weise befasste er sich, da er vermutlich viele Wissenschaftler in Wien persönlich kannte, mit der **Weiterleitung von Fundstücken** aus dem Lager zu den entsprechenden Instituten. Dr. Gruber erhielt zu diesem Zwecke auch mitunter **für mehrere Tage Ausgang** aus dem Lager, welchen er zur Festigung von Kontakten zu Personen ausserhalb des Lagers nutzte. Dr. Gruber konnte durch diese Kontakte z.B. Fundstücke wie Vasen oder ähnliches benutzen, um Botschaften erfolgreich aus dem Lager **hinauszuschmuggeln** und umgekehrt, um mit den wissenschaftlich untersuchten und katalogisierten Fundstücken, welche ins lagereigene Museum zurückgeliefert wurden, Wertgegenstände oder Geldbeträge in das Lager **hineinzuschmuggeln**.

Als **Kapo dieses SS-Museums** und prominenter politischer Häftling hatte Dr. Gruber freie Hand um dieses System so weit auszubauen, dass es ihm möglich war, einerseits Lager-Kader zu **bestechen** und andererseits mit den verbliebenen Werten innerhalb des Lagers **Nahrung aufzutreiben**. Dr. Gruber nährte mit dieser zusätzlichen Nahrung viele kranke Häftlinge, welche ohne diese Hilfe zum Tode verurteilt gewesen wären. Die Häftlinge nannten diesen, im ganzen Lager bekannten Kapo daher verstärkt **"Papa"** (Vater) Gruber.

Mit besonderer Vorliebe liess Papa Gruber seine Hilfe anderen politischen Häftlingen angedeihen. Z.B. spanischen und französischen **Widerstandskämpfern**, welche gleich wie er selbst durch die GeStaPo in das KL Gusen I eingeliefert worden waren. Ziel von Papa Gruber war vermutlich wohl auch, speziell diese Häftlinge für die Zeit nach der Niederringung des NS-Regimes durch die Alliierten durchzubringen. Er predigte seinen Mithäftlingen, dass

im KZ das Überleben die einzige mögliche Form des Widerstandskampfes sei.

Dies ist umso einleuchtender, wenn man bedenkt, dass viele Häftlinge, um dem Leid ihres Schicksales zu entrinnen, Selbstmord verübten oder durch Nahrungsverweigerung freiwillig den Hungertot suchten.

Papa Gruber blieb also auf seine Weise auch noch im KZ ein aktiver Widerstandskämpfer, welcher für das Wiedererstehen Österreichs kämpfte. Durch seine Möglichkeiten schaffte es Papa Gruber auch, Informationen über den alltäglichen Wahnsinn im KL Gusen I nach aussen zu schmuggeln.

*So existierte z.B. in Wien bereits eine Art "**Weisbuch**" über das KL Gusen I, welches die GeStaPo später entdeckte.*

*Da Papa Gruber, obwohl im Lager eingesperrt, voll in ein österreichisches **Widerstandsnetz** eingebunden war, wusste Papa Gruber wohl auch relativ gut über die Kriegslage und die damalige politische Situation in Europa Bescheid.*

Als die GeStaPo dieses Widerstandsnetz aufdeckte, wurde Papa Gruber am 4. April 1944 im Lager an der Tür des Krankenblockes verhaftet und brutal in eine Bunkerkzelle im Jourhaus geschleift. Zur selben Zeit verhaftete die GeStaPo auch einen wichtigen Freund in Wien sowie andere Mitglieder seiner Hilfsorganisation.

*Die Bedeutung Papa Grubers muss so gross gewesen sein, dass zu seinem **3-tägigen Folter-Verhör** eigens "Fachleute" aus Berlin und Wien nach Gusen kamen. Während dieser Verhöre wurde Papa Gruber völlig verunstaltet und beinahe zu Tode gequält um wahrscheinlich möglichst viel Information aus ihm herauszuprügeln.*

*Am 3. Tage, es war genau der **Karfreitag** des Jahres 1944, um 3 Uhr nachmittags soll ihn schliesslich der Kommandant des KL Gusen I, Seidler, zur Todesstunde Christi mit den Worten "**Du sollst verrecken wie dein Meister - zur 3. Stunde**" eigenhändig erwürgt und schliesslich mit dem Kopf nach unten in der Bunkerkzelle des Jourhauses von Gusen aufgehängt haben.*

***Hohe Berliner Reichsstellen** haben im Anschluss an den Fall Gruber den für das gesamte Reichsgebiet geltenden Befehl herausgegeben, dass sämtliche Priester in allen Konzentrationslagern aus den Schreibstuben zu entfernen wären.*

Dr. Johannes Gruber muss daher wahrscheinlich an vorderster Stelle eines echten und wirkungsvollen österreichischen Widerstandskampfes gesehen werden - leider ist auch dieser Mann, der für seine Menschlichkeit und österreichische Überzeugung im KL Gusen starb, schon längst vergessen.

LOUIS HÄFLIGER & ALBERT J. KOSIEK

Louis Häfliger meldete sich als schweizer Bankbeamter **freiwillig** für den Hilfseinsatz beim Internationalen Komitee vom Roten Kreuz (IKRK). Er begleitete in diesem Zusammenhang Ende April 1945 einen Hilfs-Konvoi des IKRK von 19 Lastwagen für das KL Mauthausen. Lagerkommandant Ziereis wollte ihm zuerst die Hilfsgüter nicht abladen lassen.

Häfliger blieb aber hart und konnte infolge einer, durch ihn erwirkten Weisung aus Berlin dann doch die Hilfsgüter abladen. SS-Standartenführer Ziereis quartierte Häfliger bis zur entsprechenden Abklärung für ein paar Tage bei einem SS-Offizier ein. Dabei erfuhr Häfliger vom **Berliner Plan** der Zerstörung der KL von Mauthausen und Gusen einschliesslich der Tötung der Häftlinge, von Teilen der Zivilbevölkerung und Teilen des Wachpersonales bei Herannahen des Feindes.

Im **Widerspruch zu den Statuten des IKRK (!)** beginnt Häfliger nun durch aktives Eingreifen in das Geschehen, die erwartete Katastrophe zu verhindern. Er versucht den Zerstörungsplänen durch vorzeitiges heranzuführen amerikanischer Befreiungstruppen zuvorzukommen und findet tatsächlich im Gusental auf der Höhe des "Riederer-Häusls" einen Zug amerikanischer Panzeraufklärer, welchen er **überreden** kann, ihm zur Befreiung der Lager von Gusen und Mauthausen zu folgen.

Um **Überhaupt** soweit durchzukommen zu können, weicht Häfliger zuvor noch den St. Georgener **Vizebürgermeister Aschenbrenner** in die Vernichtungspläne ein. Aschenbrenner bahnt ihm einen Weg durch die damals in der Umgebung von St. Georgen befindlichen zahlreichen Sperren.

Die etwa **23 U.S.-Soldaten** des Aufklärungszuges wussten nichts von den Lagern und hatten eigentlich den Auftrag lediglich nach tragfähigen Brücken für einen allfällig in einigen Tagen erfolgenden Vormarsch von Truppen ausfindig zu machen.

Der Kommandant des 1. Platoons der Truppe D des 41. Panzerbataillons der 11. Panzerdivision der 3. U.S.Armees, **Staff-Sergeant Albert J. Kosiek** folgte, da sein, in Gallneukirchen befindlicher Kompanie-Kommandant die Befreiungsaktion ablehnte, Häfliger ebenfalls **auf eigene Verantwortung**.

Die zur Bewachung der KL von Gusen und des KL Mauthausen eingesetzten Soldaten, Feuerwehr- und Volkssturmmänner waren froh, sich in amerikanische Gefangenschaft begeben zu können.

Ohne einen Schuss abgeben zu müssen machte S/SGT Al Kosiek an diesem 5. Mai 1945 mit nur 23 Mann an die **1.800 Kriegsgefangene**, welche ihm noch am selben Nachmittag freiwillig und zu Fuss hinter seinen 5 Aufklärungs-Panzern über St. Georgen und das Gusental Richtung Gallneukirchen folgten.

In der "Festungsburg" von Mauthausen übernahm infolge des formellen Erscheinens der Amerikaner das dort innerhalb des Lagers etablierte **Häftlingskomitee** die Leitung und konnte über 3 Tage Ordnung und Frieden bis zum Eintreffen der eigentlichen U.S.-Truppen aufrecht erhalten.

In diesen 3 Tagen konnten jene Transparente und jener Empfang vorbereitet werden, welchen wir von den **offiziellen Befreiungsbildern** kennen.

In den sehr viel schlimmeren Lagern von Gusen konnte während dieser 3 Tage durch die Häftlinge der Frieden und die Ordnung nicht aufrecht erhalten werden.

Es kam zu **Lynchjustiz** zwischen verschiedenen Häftlingsgruppen bzw. Häftlingen. Hunderte haben sich dabei gegenseitig niedergemetzelt. Viele Häftlinge stoben in die umliegende Umgebung auseinander, um sich abzusetzen, Nahrung zu finden oder auch zu fliehen. So manche offene Rechnung wurde auch ausserhalb des Lagers beglichen. Tote gabe es auch in St. Georgen. Manche Leiche eines Kapos moderte mitunter irgendwo dahin oder wurde später willkürlich in der Umgebung verscharrt.

Häftliger Verdienst ist auf jedenfall die vorzeitige Heranführung der amerikanischen Befreiungstruppen und somit wahrscheinlich auch die Verhinderung des wahnsinnigen Massen-Vernichtungsplanes aus Berlin. Leider konnte Sergeant Kosjek aufgrund seiner beschränkten Befehlsgewalt und der wohl zu dieser Zeit auch noch beschränkten militärischen Möglichkeiten der Amerikaner die Selbstjustiz in den Lagern von Gusen nicht verhindern.

Louis Häftliger blieb auch nach der Befreiung noch einige Woche in der Gegend.

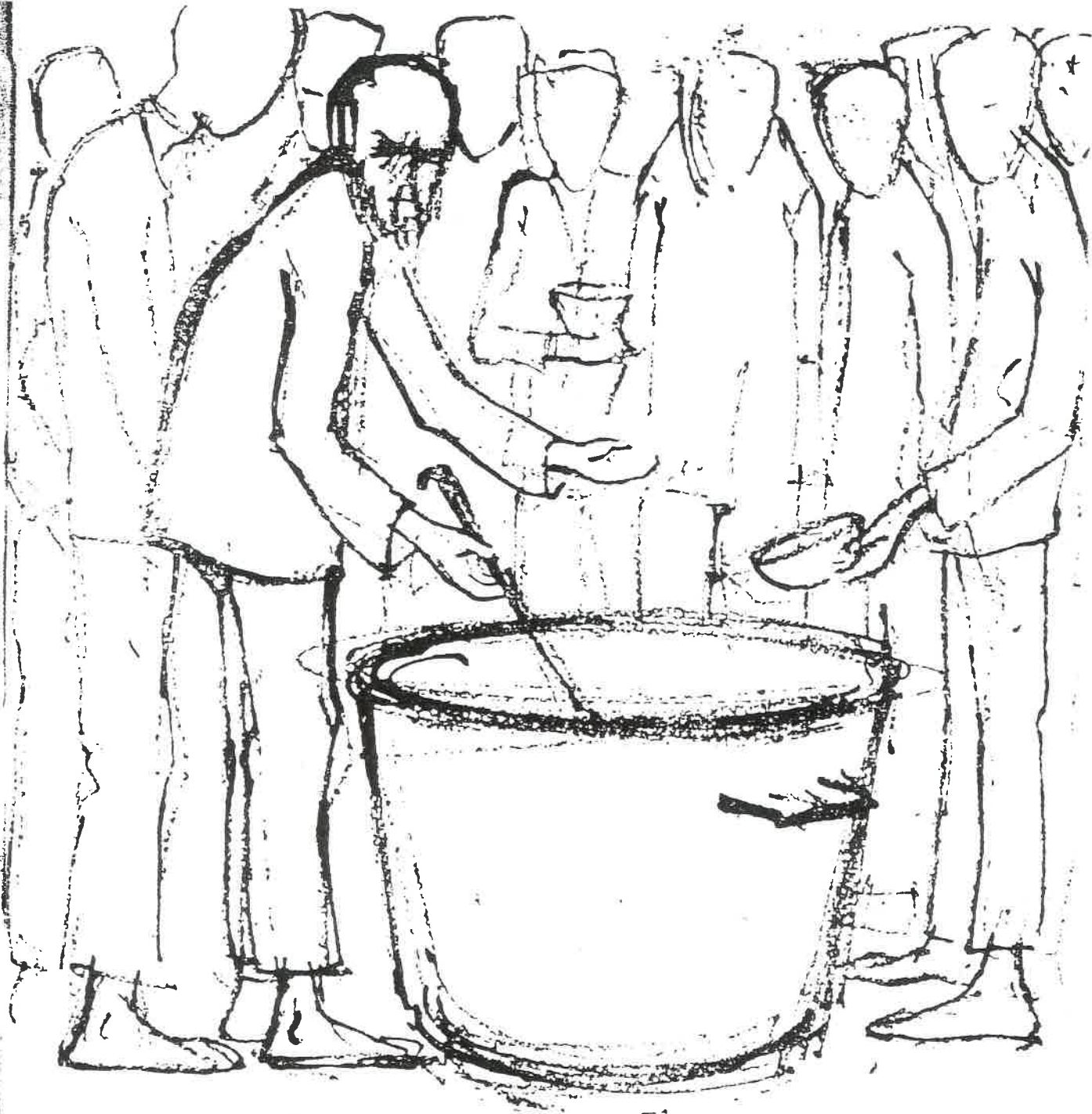
Am 20.01.1950 schlägt die Republik Österreich Häftliger das 1. Mal für die Zuerkennung des Friedensnobelpreises vor.

Am 26.04.1977 erfolgt die Zuerkennung des Ehrenzeichens für Verdienste um die Befreiung Österreichs.

Zahlreiche andere internationale Ehrungen

1988 2. Vorschlag der Republik Österreich für die Zuerkennung des Friedensnobelpreises.

Der jahrzehntelang in Wien lebende schweizer Bürger Louis Häftliger stirbt am 15.02.1993 in seinem slowakischen Urlaubsort Podbrezovar. Albert Kosiek ebenfalls vor einigen Jahren in den Vereinigten Staaten von Amerika.



“ **LA DERNIERE SOUPE DE MONSIEUR GRUBER** ”

(Die letzte Suppe Papa Grubers)

Aus:

Remy

“ **DIX MARCHES VERS L'ESPOIR** ”

Presses de la Cité

Paris 1959

M. Remy war als führender Kopf des franz. nachrichtendienstlichen Widerstandsnetzwerkes "CND-Castille of Free France" im KL Gusen und lernte dort Papa Gruber als Wohltäter kennen.

Literatur: "France Libre"
London, 1959

LOUIS HÄFLIGER

- 12.3.45: Der Präsident des IKRK, Prof. Carl Jacob Burckhardt, trifft in Feldkirch mit SS-Obergruppenführer Kaltenbrunner zusammen.
- 20.3.45: Führerbefehl "Zerstörungsmaßnahmen im Reichsgebiet".
- 21.4.45: Himmler befiehlt Zerstörung der Konzentrationslager.
- 23.4.45: HÄFLIGER tritt Dienst als Deligierter des IKRK an.
- 24.4.45: Bachmann vom IKRK trifft mit Kaltenbrunner zusammen.
- 25.4.45: Nebenlager offiziell nach Mauthausen und Gusen evakuiert.
- 26.4.45: US-Truppen warten an Grenze Gespräch Eisenhower-Stalin ab. (Demarkationslinie: Budweis - Freistadt - Gallneukirchen - Linz)
- 27.4.45: HÄFLIGER trifft mit 19 Lastwagen in St.Georgen ein. Am nächsten Tag werden mit ~~den~~ selben Lastwagen hunderte Häftlinge in die Freiheit gebracht.
- HÄFLIGER unternimmt in St.Georgen einen ausgedehnten Abendspaziergang um die günstigste Route in das Hauptlager zu erkunden. Er beginnt von den schrecklichen Zuständen in der Umgebung zu ahnen.
- 28.4.45: HÄFLIGER fährt mit dem Lebensmittelkonvoi nach Mauthausen. Ziereis erlaubt die Verteilung der bereits abgeladenen Lebensmittel nicht. Um abzuwarten verbleibt HÄFLIGER ohne Konvoi in St.Georgen zurück.
- Anmerkung: Hitler ernennt Dönitz zu seinem Nachfolger und stößt Göring und Himmler aus der Partei aus!
- 29.4.45: HÄFLIGER unternimmt mit dem Sohn eines Gastwirtes eine ausgedehnte Wanderung, da die "Wände in St.Georgen Ohren hätten" und man aus diesem Grund "in St.Georgen nicht sprechen könne". Er erfährt details der Vorgänge in der Umgebung, was seine Hartnäckigkeit gegenüber Ziereis verstärkt.
- 30.4.45: Ziereis quartiert Häfliger, um ihn zu demütigen, beim Hauptlager in einer SS-Baracke mit SS-OSTF Reimer ein.
- Anmerkung: Hitler begeht Selbstmord.
- 02.5.45: HÄFLIGER erfährt durch Reimer von der bevorstehenden Massenvernichtung aller möglichen Zeugen. Unter Vortäuschung eines Luftangriffes sollte die Zivilbevölkerung von St.Georgen und Gusen in die Stollen geführt werden und mit zehntausenden von ebenfalls evakuierten Häftlingen durch Sprengung getötet werden.
- 03.5.45: HÄFLIGER gelingt Aussprache mit Ziereis und dem Kommandanten des Flugzeugwerkes. HÄFLIGER annulliert zwar im Beisein dieser Herren den von SS-General Pohl, WVHA-Berlin, unterfertigten Sprengbefehl, traut aber den SS-Führern nicht.
- Anmerkung: Laut schriftlich schon mehrere Wochen vorliegendem Befehl wäre nach wochenlanger Vorbereitung (auch Scheinalarmierung wurde laufend geprobt) die Evakuierung am späten Nachmittag des 5. Mai bzw. in der Nacht von 5. auf 6. Mai durchzuführen gewesen!
- Die SS vernichtet bereits alle wichtigen Unterlagen. SS-Angehörige beginnen sich einzeln oder geschlossen abzusetzen.

04.5.45: Ziereis erleidet einen Nervenzusammenbruch und überläßt HÄFLIGER seine Villa. HÄFLIGER besorgt bereits eine Rot-Kreuz-Fahne und läßt einen SS-Opel weiß streichen. In den Lagern ist die Zwangsarbeit eingestellt und man wartet auf die Befreiung, hat aber Angst vor der endgültigen Vernichtung.

05.5.45: HÄFLIGER bricht gegen sechs Uhr mit SS-OSTF Reimer in Richtung St.Georgen auf, um die nicht weiter vorrückenden US-Truppen in die Gegend zu holen.

HÄFLIGER weicht den St.Georgener Vizebürgermeister Aschenbrenner in die Vernichtungspläne ein. In dem Aschenbrenner HÄFLIGER den Weg durch die "Fronten" bahnt, leistet er einen nicht unwesentlichen Beitrag zur zeitgerechten Rettung zehntausender von Häftlingen und zur Verhinderung der Tötung aller Zivilisten aus St.Georgen und Gusen.

Ab acht Uhr tritt eine Waffenruhe in Kraft, da sich das "Reich" auf die Abwehr des Bolschewismus konzentrierte.

Anmerkung: Alleine dieser Umstand hätte wahrscheinlich ein zeitgerechtes Vorgehen der Amerikaner ausgeschlossen, da man grundsätzlich auf die noch mehrere Tage entfernten Sowjet-Truppen warten wollte. Noch am selben Morgen kämpften versprengte US-Panzer östlich von Mauthausen gegen das dort aufgestellt SS-Regiment Mauthausen. Die Amerikaner drangen zwar in den Ort von Osten vor, blieben aber nachweislich vom Hauptlager entfernt, in dem man nichts von den Vorgängen wußte.

HÄFLIGER trifft am frühen Vormittag beim sog. "Riederer-Häusl" im Gusental auf einen amerik. Panzerspähtrupp, den er zum Vorstoß nach St.Georgen, Gusen und Mauthausen überzeugen kann. Diese Panzerspitze stößt im Glauben an die gleich folgende Verstärkung durch die ganze Division vor und wagt die Übernahme der Lager Gusen I und Gusen II. Noch während der Arbeiten an der Entschärfung von etwa 24 500 kg Sprengstoff in den Stollen, wird HÄFLIGER mit der Panzerspitze zur Übernahme des Hauptlagers gedrunnen.

HÄFLIGER trifft dort gegen Mittag ein und gibt mit den wenigen Panzern das Signal zur Übernahme des Lagers durch das schon länger im Untergrund arbeitende "Internationale Lagerkomitee". Durch die gleichzeitige "Befreiung" von außen, als auch von innen kann Häfliger noch vor Mitternacht mit 1800 kriegsgefangenen und der Panzerspitze nach Gallneukirchen zurückkehren, ohne daß bei dieser Aktion auch nur ein Schuß gefallen wäre.

06.5.45: Kurzes, schweres Gefecht zwischen der 3.SS-Panzerdivision und der 11.US-Panzerdivision östlich von Linz.

HÄFLIGER kehrt nach Mauthausen zurück.

07.5.45: Erste ordentliche US-Truppen in Mauthausen. Gleichzeitig erste deutsche Kapitulation in Reims.

09.5.45: Zweite deutsche Kapitulation durch Keitel.

20.1.50: HÄFLIGER von Republik Österreich zum Friedensnobelpreis vorgeschlagen.

26.4.77: EHRENZEICHEN FÜR VERDIENSTE UM DIE BEFREIUNG ÖSTERREICHS

1988: ZWEITER VORSCHLAG ZUM FRIEDENSNOBELPREIS

Німеці гебт'а дурьба Тор,
бінама дурд; ден Сьорніатеін

Wer der Meinung sein sollte, dieses Kapitel sei — was nicht zu leugnen ist — abstoßend und würde darum besser entfallen, der sei erinnert an ein Schreiben, das Msgr. Montini im Namen Pius' XII. an Bischof Piquet gerichtet hat, der dem Hl. Vater sein Buch „Prison et Deportation“ (Gefangenschaft und Verschleppung) überreicht hatte. „Se. Heiligkeit beglückwünscht Sie dazu, daß Sie diese Erinnerungen veröffentlicht haben. Diese haben nichts von ihrer Aktualität eingebüßt angesichts der neuen Ausschreitungen des Totalitarismus, der den Frieden und die Zukunft Europas bedroht. — Alle Menschen guten Willens sollen durch die furchtbaren Beispiele der Vergangenheit erfahren, welchen grauenhaften Gefahren sie ausgesetzt sind, wenn die soziale Struktur der Welt bestimmt wird von Lehren, die auf Materialismus und Atheismus gründen.“

Über die letzten Monate Marcel Callos gibt uns sein Leidensgenosse Daniel Bonino Auskunft, der am 5. Mai 1945 auf der Straße von Güsen nach Linz halbtot, einer wandelnden Leiche ähnlicher denn einem Lebenden, von den Amerikanern aufgelesen wurde. Auch Daniel Bonino war unter falschen Vorspiegelungen, er könne die Rückkehr der Kriegsgefangenen beschleunigen, zum Zwangsarbeitsdienst nach Deutschland verschleppt worden. Eine Bemerkung, die er bei einem Fußballspiel über russische Soldaten fallen ließ und die ihm von der Gestapo als „Verbrechen“ ange-rechnet wurde, brachte ihn für acht Tage ins Gefängnis von Chemnitz und für sieben Monate ins Lager von Mauthausen. Nach zweijähriger Behandlung in einem deutschen Sanatorium konnte er nach Frankreich heimkehren. Er begab sich nach Rennes, um über Marcel Callo, mit dem er Leiden und Qualen geteilt hatte, gewissenhaft und eingehend zu berichten.

→ Die Hölle von Güsen

Am 24. Oktober verließ Marcel Flossenbürg mit 350 Ver-schleppten. Bei der Abfahrt äußerte er: „Hoffentlich kehren wir nie wieder in dieses verfluchte Lager zurück.“ Als sie an der Kreuzigungsgruppe, die den Friedhof beherrsichte, vorbeikamen, bemerkte er zu seinen Nachbarn: „Seht euch diesen Christus gut an; vielleicht bekommen wir kein anderes Kreuz mehr zu Gesicht.“ So war es in der Tat. Auf-schleppte folgten seinem Beispiel.

Auf dem Bahnhof wurden diese 350 Menschen zu 55 je Waggon auf ein wenig Stroh zusammengepfercht. Sie fuhr-ren die Nacht hindurch bis Linz. Ihr Zug hielt vor einer Kartoffelladung. Sie nutzten die Gelegenheit, einige Kar-toffeln zu erhaschen, um den Hunger zu stillen, der ihre Eingeweide wie ein glühendes Feuer zwickte.

Kurz darauf wurde die neue Fracht von Opfern in der kleinen Stadt Mauthausen, ungefähr 25 Kilometer von Linz entfernt an den Ufern der Donau gelegen, ausgeladen. Vom Zentrallager Mauthausen, das die Deutschen als „Berg des Todes“ bezeichneten, gingen fast 30 Kommandos ab. Von einem Fenster aus beobachtete sie eine Ordensfrau. Sie machte langsam das Kreuzzeichen über sie. Ohne Zweifel eine Bezeugung des Mitleids, die jenen, die sie sahen, ans Herz griff. Beim Eintritt in das unselige Lager von Mauthausen wurden die Neugekommenen wieder einmal ent-kleidet und mit Wasser bestrahlt. Der Desinfektionspinsel vollendete das Werk der Schererin, die den ganzen Körper absuchte, und am Abend ließ man die also Desinfizierten auf Strohsäcken liegen, die vor Schmutz stanken.

Am folgenden Tage (26. Oktober) marschierten sie zum Kommando Güsen, einer Nebenstelle von Mauthausen, 7 km südlich. Unterwegs ermöglichte ihnen ein kleiner Abstrecher, aus einem Felde einige Runkelrüben auszureißen, die man redlich unter sich teilte. „Wenn Sie wüßten, wie gut das tat“, gestand Daniel Bonino: ein hungriger Magen ist nicht wählerisch. Man entdeckte unterwegs auch eine andere

Kostbarkeit. Ein Zigarrenstummel, den man noch anzünden konnte, wanderte von Mund zu Mund, damit jeder einen Zug tun konnte. Dann wurde der Schub vom Kommando Güssen I verschlungen, wo 20000 Verschleppte aus allen Ländern in einem umzäunten Platz von 700 Meter Länge und 300 Meter Breite zusammengepfercht waren. Das war der Vorhof von Güssen II, dem Kommando der Tortur, des wüsten Mordens, der Selbstmorde und des Wahnsinns, wo diese Unglücklichen die äußersten Grenzen des Schreckens erlebten und bis zu 90 Prozent zusammenbrachen. Diese Zwillinglager waren ungefähr 300 Meter voneinander entfernt. „Lebend konnte nur einer wieder herauskommen, der keinerlei Schwäche zeigte, weder körperliche, noch gemüthafte, noch geistige. Eine dreifache Probe übermenschlicher Ausdauer.“ Mehr als 50000 Menschen sind in dieser Schlächterei auf die verschiedensten Arten umgekommen, besonders beim Durchbruch der kilometerlangen Stollen für unterirdische Fabriken.

In Güssen I wurde Marcel in einer Riesenhalle eingesetzt als Sortierer von Nieten für Flugzeuge. Wenn diese Arbeit täglich 10 Stunden dauerte, war sie nicht hart. Sie wäre sogar erträglich gewesen bei einer angemessenen Kost und wenn die Wachmannschaften — junge entgleiste Polen im Alter von 12 bis 15 Jahren — sich nicht einen Sport daraus gemacht hätten, den Arbeitern Fußritte zu geben. Aber der Eichelkaffee, das Stück Brot, in dem Kartoffelmehl mit einer Art Sägemehl vermischt und das mit ein wenig Margarine bestrichen war, verdarben schnell die Mägen. Und doch, wie viele tauschten ihr einziges Hemd gegen dieses armselige Brot, das wenigstens das Gefühl gab, etwas gegessen zu haben. Man verfügte über etwa 20 Eßnäpfe für 350 Personen. Löffel waren unbekannt. Man reichte diese unsauberen Behälter von Mund zu Mund, gereinigt nur mit den Fingern oder mit der Zunge. Diese Lebensweise verursachte sehr bald Ruhr und ihre furchtbare Folge, den Durst. Ein Russe konnte sich einen Eimer Wasser von zweifelhafter Qualität besorgen. Diese Flüssigkeit tauschte er gegen ein Stück Brot um. Man trank sie aus unsauberen Näpfen, in denen man die Nieten sortierte. Wenn die Franzosen, erkenntlich durch den Buchstaben F auf ihrem Registrierstrei-

fen, für den zweiten Schlag Suppe vortraten, brachte ihnen die besondere Abneigung, die man gegen sie hegte, oft einen furchtbaren Schlag mit dem Schöpflöffel ein. Der riß ihre Gesichter auf und besudelte sie mit Blut.

Am 7. November traf Marcel Callo mit seinen Kameraden in Güssen II ein. „Das Lager der Lager.“ Güssen I, so hieß es, war ein Paradies, verglichen mit Güssen II. Man kann sich davon eine Vorstellung machen, wenn man nur über die erschreckende Summe von Leiden nachdenkt, die sich im Laufe eines einzigen Tages auf die Gefangenen häufte. Man muß dann aber bedenken, daß dies Martyrium monatelang täglich neu zu ertragen war, einschließlich der seelischen Leiden, die zu den körperlichen Schmerzen hinzukamen. Die unglücklichen Opfer waren dazu verurteilt, langsam, unter einem Höchstmaß von Leiden zu sterben.

Marcel und seine Kameraden schliefen in verpesteten Baracken oder Blocks, zu zweien und zuweilen zu viere in einem Strohsack von 70 cm Breite, in übereinander aufgebauten Bettgestellen. Einige Blocks beherbergten mehr als 1200 Verschleppte. Zwei Stunden vor Arbeitsbeginn drangen Kapos, Blockschreiber oder Blockführer in die Baracken ein wie eine Meute wilder Hunde. Heulend, wie vom Teufel besessen, stürzten sie zwischen die Bettgestelle und schlugen mit Reitpeitschen aus Leibeskräften auf Schultern, Gesichtern und Beine ein. Sie schlugen jeden, sie schlugen irgendwohin, um die Schläfer zu wecken, die nur vier oder fünf Stunden geschlafen hatten. Die Belegschaft des Blocks von Marcel blieb eine ganze Woche ohne Schlaf. Das war ein Aufstehen wie in einem Orkan, unter einem Regen von Schlägen und Beschimpfungen. Die grollende Masse begab sich taumelnd vor Schlaf und Müdigkeit, unter Stoßen und Drängen zu den Waschgelegenheiten, wo man bald nur noch über Leichen schreitend die Wasserhähne erreichte. Ohne Seife, bloß mit den Händen wusch man sich oberflächlich, stets unter den Schlägen der Reitpeitschen. Dann ging man zur Baracke zurück, um zwei Stunden lang in qualvoller Untätigkeit gegen den Schlaf zu kämpfen und ein Maß dunkler Flüssigkeit entgegenzunehmen, die als Kaffee ausgeben wurde.

Dann machte die Meute der Folterknechte einen zweiten

Einbruch, und die menschliche Masse stürzte in panischem Schrecken hinaus, immer unter Prügelschlägen. In dem Durcheinander verlor der eine seine Kopfbedeckung, der andere seine Jacke, ein dritter eine Brieftasche; ebensoviel Gründe für eine erneute Prügelstrafe. Schläge standen auf dem Programm aller Stunden. Hernach hieß es im Dreck oder im Schnee, im Regen oder auf Glatteis bei Appellen, die kein Ende nahmen, in schlechter Ersatz-Fußbekleidung, ganze Stunden aufrecht stehen.

Schließlich bewegte man sich in langsamem Zug, den Kopf geradeaus, die Arme straff am Körper, zu den Waggons, die die Mannschaft zur unterirdischen Fabrik St. Georg, $2\frac{1}{2}$ km von den Baracken entfernt, brachten. Das Einsteigen vollzog sich in einem unbeschreiblichen Durcheinander, das aber beabsichtigt war, um Gelegenheit zu einer neuen Austeilung von Kolbenstößen, Fußstritten, Peitschenhieben zu geben. Bei einigen Mannschaften waren die teuflischen Rohlinge von den scharfen Zähnen furchtbarer Polizeihunde unterstützt. Viele dieser Arbeitssklaven konnten sich infolge ihrer Schwäche kaum aufrecht halten; mit ihren Beinen, die völlig abgemagert waren oder auch geschwollen von Ödemen, erstiegen sie nur mühsam die Waggons, und nur selten fand sich eine stützende Hand. Jeder denkt nur an sich, wenn er haushalten muß mit dem bißchen Lebenskraft, die ihm verbleibt. „Wie ist das alles doch so unmenschlich“, wimmerte Marcel Callo leise. „Es gibt auf Erden keine Tiere, die so mißhandelt werden wie wir.“ Das Aussteigen geschah unter ähnlichen Umständen, unter einer neuen Flut von Gebrüll und Schlägen. Der Zug hielt nicht an, er verlangsamte nur sein Tempo, und diese Halbtoten, unbeholfen aus Schwäche oder gestoßen von jenen, die den Peitschenhieben auswichen, stürzten von den Waggons nach allen Richtungen auf die Ausladerampe.

Dann mußte man im Laufschrift auf einem scheußlichen Wege die Fabrik erreichen, die 300 Meter von der Auslade-stelle lag. Vor der Fabrik begannen wiederum nicht endende Appelle. Danach entstand aufs neue ein Stoßen und Drängen dem Eingang zu. Die Verschleppten, manchmal naß bis auf die Knochen, hatten es bei dem rauhen Klima eilig, in der Fabrik zu verschwinden. Alles hätte in Ordnung vor sich

gehen können, trotz der Enge des Eingangs, der nur einen Meter breit war; aber die Selbstsucht, das Elend und die Schläge, die es beständig regnete, säten Unordnung und erzeugten Wirrwarr.

Bei der Rückkehr vollzogen sich Ein- und Aussteigen wie beim Kommen. In den Waggons mußte man die beiden Fahrten mit gekrümmten Rücken machen und eng aneinander rücken, um einen Durchgang für den Wachposten zu lassen. Unter dieser Last von Schmerzen erliegend, am Ende ihrer körperlichen und seelischen Kräfte, sprangen einige Unglückliche unterwegs aus dem Zuge, um diesem Leben ein Ende zu machen. Es endete für sie mit einem Schuß aus der Maschinenpistole. Man griff die noch blutende Leiche an Händen und Füßen und warf sie mitten in die lebende Fracht der Waggons hinein, um sie zur Baracke zurückzubringen. Tote und Lebende mußten beim Abendappell zugegen sein. Die wenigen Überlebenden von Güsen haben an Wahnvorstellungen grenzende Erinnerungen an diese Fahrten bewahrt. Man versteht das, wenn man bedenkt, daß die meisten dieser Unglücklichen krank und nur noch schwankende Skelette waren.

An den Hauptverkehrsadern der unterirdischen Fabrik öffneten sich die Stollen, wo jeder Gefangene seinen festen Arbeitsplatz hatte. Marcel war im Stollen 4 bei der Montage der Messerschmittflugzeuge angestellt, zusammen mit einem Kameraden armenischer Herkunft. Der eine hielt den Pflock, während der andere unter einem ohrenbetäubenden Lärm mit einer Preßluftbohrmaschine die Niete ausbohrte. Die Arbeit in diesen Kaninchengehegen wurde noch erschwert durch die Mangel an Luft und diese wurde noch verschärft durch die Ausdünstungen der Schmieröle der verschiedenen Maschinen. Die Rückspiegelung der großen elektrischen Lampen auf den Aluminiumplatten blendete und ermüdete die besten Augen. Sie wurde für Marcel eine Quälerei von dem Februartage an, da ein Gefangener ihm seine Brille gestohlen hatte. An bestimmten Tagen konnte er kaum noch allein den Weg finden, so sehr waren seine Augen mit Blut unterlaufen.

In der Fabrik St. Georg lösten sich drei Schichten von 2000 Verurteilten aus aller Herren Länder innerhalb von 24 Stun-

den ab. Von Mitte Januar an gab es nur noch zwei Schichten. Man mußte also von da an 12 Stunden am Tag schuften. Die Arbeit setzte nie aus, die Schläge auch nicht. Die Kapos von Stollen 4, in dem sich Marcel befand, waren Tschechen, besonders wüste Polen oder österreichische Zivilisten, die sich den Deutschen als Spitzel verkauft hatten und zu den widerwärtigsten Taten bereit waren, um nur nicht an die Front zu müssen. Sie schlugen zu mit allem, was sie gerade greifen konnten: Schaufeln, Latten, Knüppeln oder Steinen. Die geringste Ungeschicklichkeit dieser armen, von Müdigkeit erschöpften Leute wurde als Sabotage gebrandmarkt. Der kleinste Fehler wurde mit einem furchtbaren, mit einer Stahlfeder versehenen Knüppel bestraft. Um eines Nichts willen ließ ein Kapo den angeblichen Delinquenten entkleiden und zuweilen die ganze Belegschaft desselben Stollens. Er nötigte andere Gefangene, den Kopf ihrer Opfer zwischen den Knien zu halten, und dann peitschte dieser Rohling aus allen Kräften mit einer sadistischen Freude die so gespannten Rücken. Nach vier oder fünf Schlägen brachen die Unglücklichen halb bewusstlos zusammen. Ihr Henker trieb sie mit Fußritten in den Bauch wieder auf. Wegen Kleinigkeiten erlitt Marcel Callo viermal diese Strafe von 25 Schlägen.

Die Ernährung von Güsen II war bis zum Dezember fast dieselbe wie in Güsen I. Von da an wurde sie ekelhaft und das in einem Augenblick, wo die Schläge, die Ermüdung, die Ruhr, der Typhus, die Tuberkulose die Körper, zerfressen von Krätze oder Blutgeschwüren, in Skelette verwandelt hatte. Früher entdeckte man noch in seinem Liter Wasser einige Stücke Kohlrüben oder Kartoffeln. Nun aber stieß man nur noch auf Blätter von ungeputzten Runkelrüben und auf Kartoffelschalen, die man, um den Suppenkübel herumstehend, verschlingen mußte. Auf sechs Personen kam nur eine Schüssel. Einen Löffel hatten nur die, welche sich aus Aluminiumabfällen einen solchen herstellen konnten. Man aß also aus der Schüssel, die von Mund zu Mund ging über Lippen von Krätzekranken, Tuberkulösen usw. Wer sich zuletzt bedienen mußte, fand auf dem Grund des Behälters nur noch eine erdige schmutzige Brühe. Selbst wäh-

rend dieses erbärmlichen Mahles wurde der Knüppel geschwungen, ohne jeden Grund.

„Trotz seiner Leiden“, so berichtet Daniel Bonino, „blieb Marcel immer gut. Er litt an krankhaften Flüssigkeitsansammlungen im Gewebe der Beinmuskeln und an Blutgeschwüren. Trotz allem ermunterte er die anderen, erkundigte sich nach dem Zustand ihrer Gesundheit, richtete insbesondere einen Kameraden wieder auf, der durch die Furcht, niemals sein nach der Verschleppung geborenes Kind zu sehen, ganz trostlos war.“ Anderen half er, in der Erinnerung an ihre Familie die nötige Kraft zu finden. Er fand sie selbst ja auch im Gedanken an die Seinigen. Bei einem derartigen Ansturm von Qualen sank das Denken und Fühlen oft auf den Nullpunkt. Die Stimmung verdüsterte sich mit der Verschlechterung des körperlichen Zustandes. Die Schindertaten alles, um sie körperlich und seelisch zu quälen. Sie machten Gebrauch von dem, was in der Polizeisprache mit dem Fachausdruck „Wechselbäder“ bezeichnet wird: einmal kalt und sogleich wieder warm, d. h. der unvermittelte plötzliche Wechsel zwischen roher und freundlicher Behandlung, dessen Wirkung völlige seelische Verwirrung ist. Am Morgen machten aufregende Nachrichten über die Erfolge der Alliierten die Runde — am Abend brach jede Hoffnung zusammen, als man sie als Lügen entlarvte. Anstatt die Mannschaft, die nicht in der Fabrik war, in Ruhe zu lassen, zwang man sie, im Steinbruch schwere Steine, von 15 bis 20 Kilo Gewicht zu holen, eine schwere Last für die ausgemergelten Schultern. Anderntags mußten sie dieselben wieder zurücktragen. Aus bloßer Laune ließ ein Kapo sie gemeinsam Übungen auf den Fußspitzen machen. Mit Stockschlägen trieb er die Entkräfteten auf, die aus Schwäche während dieser Gymnastik zu Boden stürzten. Es gab Tage, an denen sich diese Übung bis zu einer Stunde hinzog. Manchmal teilte man ihnen einige Zigaretten aus, um sie ihnen nach einigen Augenblicken wieder wegzunehmen unter Androhung von Peitschenschlägen. Wenn ein Verschleppter nicht mehr arbeiten konnte, setzte man ihn auf eine besondere Kost. Man mästete ihn mit dicker Suppe, mit Wurst, sogar mit Butter und Milch. Die Stimmung stieg mit dem Gewicht. Aber ganz plötzlich erfolgte die Rückkehr zu Run-

kelrüben und Kartoffelschalen, und jede Hoffnung stürzte in einigen Stunden zusammen. Nichts war zermürbender als diese erschütternden Gegensätze, die sich planmäßig häuften. Man sprach nur von Hygiene; man unterzog die Verschlepten kleinlichen und peinlichen, vorgeblich gesundheitlichen Besichtigungen, und man nötigte sie, wie Sarfinen zu liegen, die Füße des einen im Gesicht des anderen, unter halb verfilzten Decken, voll von Ungeziefer, von Wundkrusten, von Eiter, und manchmal von Spuren, die die Ruhr hinterlassen hatte. Wenn diese Unglücklichen abends auf ihrem Lager niedersanken, nackt, erschöpft von Müdigkeit und Schlägen, klebten die Wunden der einen an den Leibern der andern fest, gräßliche Wunden, die man in Ermangelung von allem, selbst eines Taschentuches, mit Papierfetzen säuberte, wenn es nicht mit der Bettdecke geschah. Eine einzige unter solchen Verhältnissen zugebrachte Nacht war ein Greuel. Wenn man sich unter Schlägen hinlegte, ließ die Erschöpfung einen trotzdem bald in einen Todesschlaf fallen. Aber selbst während dieser kurzen Ruhe von 4 oder 5 Stunden konnte man noch „eine Bestrafung verdienen“. Jeder Gefangene, der schon die Schererin passiert hatte, mußte von der Stirne bis zum Nacken einen zwei Finger breiten ausrasierten Streifen tragen; das war die sog. „Hitler-Straße“. Der mit dem Ausrasieren dieser Streifen beauftragte Rohling (der „Friseur“), ein gewisser Barbero von spanischer Herkunft, nahm oft die Haut mit den Haaren weg. Er gefiel sich darin, während der Behandlung gegen die Kinnlade zu boxen, auf seinen Pinsel zu spucken, um damit die Gesichter einzustreichen. Während der Nacht unternahm der Blockwärter die Untersuchung der „Hitlerstraße“. Fand er sie nicht glatt, dann bedeutete das Stockschläge für den nächsten Tag oder zuweilen auch ohne Aufschub.

In dem Maße, als das Elend in jeder Hinsicht diese Opfer auftrieb, gewann die menschliche Bestie in ihnen an Macht. Ein Apostolat wurde inmitten dieses höllischen Lebens praktisch unmöglich. Das geistliche Leben setzt ein Mindestmaß an materiellem Wohlbefinden voraus. Ist dieser Punkt unterschritten, dann verbittert das Elend jene, die keinen Glauben haben. Es kann bei den zum Tode Verurteilten, deren

Seele im Körper nicht mehr den notwendigen Halt findet, das gesunde Urteil zerstören.

Marcel tat sein Bestes. „Er hatte stets ein gutes Wort für uns“, berichtet sein Kamerad, „er war uns ein starker Halt in dieser Hölle.“ Lebten diese armen Leute von Güsen II nicht jeden Augenblick in einer Haltung des „Rette sich, wer kann“? Grausamer Egoismus trieb sie dazu, zu schlagen, sich kleine Gegenstände zu stehlen, die man für ein Stück Brot wieder verkaufte. Man wurde sogar im Kampf um diesen Rest vom Leben, das zuweilen von einer Kartoffel oder einem Glase Wasser abhing, gewissenlos. „Es ist mir vorgekommen“, gesteht Daniel Bonino, „wegen Nichtigkeiten Marcel Callo Fußstritte versetzt zu haben, und doch, wie oft hat dieser arme Marcel uns seine Suppe gegeben! Ich habe es dadurch wieder gutzumachen versucht, daß ich ihm die Hand reichte, um ihm beim Gehen zu helfen.“

Zu diesem Zuchthäuserleben und diesem Tierfraß gesellte sich allüberall die unerklärliche Brutalität der SS, der Blockwärter und Arbeitsführer, die ständige Drohung des VerbrennungsOfens, der Tag und Nacht das Kommando mit einem scharfen Geruch verbrannten Fleisches verpestete.

In dieser Totenstadt gingen dickbauchige Kerle wie allmächtige Herren umher und rauchten dicke Zigarren. Diese Schufte mit gemeinen Sitten hatten nur ein teuflisches Hohngelächter über das Gebrüll der Mißhandelten. Sie besoffen sich am Weihnachtsabend, während Marcel und seine Kameraden sich trotz allem, die Augen voll Tränen, ein besseres Los wünschten oder einen sanften Tod.

Mandies Mal beendete das unselige Trio von Schuften, die über das Kommando herrschten, eine Nacht des Saufens und der Ausschweifung mit einem „musikalischen Verbrechen“. Zum Klang der Gitarre oder des Akkordeons trampelten sie mit den Füßen auf einem Unglücklichen herum, den sich ihre bestialische Phantasie dazu ausgesucht hatte. Sein letztes Röcheln einte sich mit den letzten Akkorden, während ein Stiefel seine Kehle zerdrückte.

Unter dem Vorwand einer Desinfektion wurden im Januar 1945 die Insassen der Krankenreviere — Ruhrkranke, Tuberkulöse — ebenso die Bewohner der Baracken bei einer furchtbaren Kälte vollständig entkleidet und dazu verur-

teilt, sich in Gruppen von mehreren Hunderten zum Duschien einzufinden. Um dahin zu gelangen, mußte man 150 Meter durch hohen Schnee waten und an der Saaltür seine Reihe abwarten. Der Saal konnte nur etwa 20 Personen auf einmal fassen. Der durch die Kälte verursachte Blutandrang zum Kopf hatte zur Folge, daß einige sich in den Schnee stürzten. Diese Ausgehungen sahen in ihm etwas Eßbares und verschlangen ganze Hände voll. Bald lagen sie im Sterben. Die Nachrückenden trampelten über sie hinweg.

Während man die Baracken desinfizierte, wurden tausend andere buchstäblich in die Gänge der Nachbarblocks hineingepreßt, zwischen die Etagen der Betgestelle, die mit Hunderten von Menschen überlastet waren. Zu Dutzenden fielen die Schwächsten infolge Atemnot in Ohnmacht. Man warf sie hinaus in den Schnee, um Platz zu machen. Zuweilen kamen sie unter der Einwirkung der Kälte wieder zu sich. Sie blieben zum Sterben liegen mit verstörten Augen, langsam ihre wie Bambusrohr mageren Arme streichelnd, Schnee essend, bis sie, durch den Tod steif geworden, sich endgültig ausstreckten.

Als die Überlebenden ihre Baracke wieder erreichten, fanden sie dieselbe in einer unbeschreiblichen Unordnung, bestreut mit ihren stinkenden Decken, besät mit blutigen Verbänden. Bloß die Strohsäcke waren mit einem Puder bestäubt, dessen Ausdünstungen Augen, Kehle und Nase angriffen. Diese angebliche Desinfektion hatte drei Tage gedauert und 4000 Menschen das Leben gekostet.

Von dieser Zeit an lebte man inmitten von Leichen. Überall lagen sie herum, haufenweise, karrenvoll, dann wieder einzeln, solche, die liegen blieben, wo sie zusammengebrochen waren; die einen waren langsam verloschen wie eine abgebrannte Kerze, die anderen entstellte durch die satanische Brutalität ihrer Mörder. Viele Leichen verblieben ganze Tage in den Baracken. Zu bestimmten Stunden warf man sie auf einen Haufen vor der Tür. Am Abend brachte man sie wieder herein zum Appell.

Dies schreckliche Kalvaria hatten Marcel und seine Kameraden bestiegen. In der Zeit vom 5. bis 20. Januar kam Marcel wegen eines Brustleidens ins Krankenrevier. Das Revier war selbst verseucht: unbeschreiblicher Gestank, abstoßen-

der Schmutz, der Boden bestreut mit Verbänden oder Auswurf, verfilzte Bettdecken, gräßliche Wunden, die nur alle acht Tage versorgt wurden. Trotzdem war es das kleinere Übel, weil man dort weniger Schläge bekam. Allerdings trauen durfte man nicht. Anstatt ins Krankenrevier zu kommen, konnte man ebenso im „Schlachthaus“ landen. Eines Tages forderte man die Kranken auf, aus den Reihen vorzutreten. Ein Dutzend ging vor im Glauben, sie würden in die Heimat entlassen oder ins Krankenrevier kommen. „Sag nicht, daß du krank bist“, flüsterte Marcel in einer Art von Vorahnung seinem Nachbarn, Daniel Bonino, zu. Diese Kranken wurden in eine besondere Stube geführt; die ganze Nacht hindurch hörte man ihr Gebrüll. Am folgenden Tage herrschte dort das Schweigen des Todes. Sie waren alle im wahrsten Sinne des Wortes niedergemetzelt worden.

Vom Krankenrevier aus konnte man leicht auf dem „Bahnhof“ landen, von wo man zum Verbrennungssofen fuhr. Die Unheilbaren wurden in diesen engen Verschlag geworfen und dazu verurteilt, dort vor Hunger und Durst zu sterben. Die meisten wurden nach wenigen Tagen verrückt; sie kratzten sich, sie bissen sich, sie erdrosselten sich. Wenn der Tod dort nicht genügend für Leerraum sorgte, gingen am Abend die Totschläger hinein. Sie schlugen auf gut Glück in den Haufen hinein mit Eisenstangen, die die Schädel wie Nüsse knackten. Am nächsten Tag folgten andere Opfer, während im Verbrennungssofen die Leichen der Vorgänger noch brannten. Die Leichen waren entstellt durch die Schläge der Hämmer oder die Tritte der Stiefel der Kapos. Die Kinnladen aller, die Goldplomben oder künstliche Gebisse hatten, wurden zertrümmert. Der Schornstein dieses Ofens spie Tag und Nacht eine dunkle Rauchfahne aus, die wie ein Trauerflor zum Himmel zog. Ein Schild von Güsen trug einen Totenkopf über zwei gekreuzten Knochen mit der Inschrift: „Man tritt ein durch das Tor, man geht hinaus durch den Schornstein.“ Sie, die keine Vertragstreue kannten, dies Wort haben sie gehalten.

„Niemals, in keinem Moment der Geschichte seit der Morgendämmerung der Menschheit, haben Quälereien einen derartigen Umfang angenommen. Nie sind Qualen in einer ähnlich experimentellen, ähnlich vorbedachten Art verur-

sacht worden. Niemals sind so viele Millionen Männer, Frauen und Kinder mit einem solchen Aufwand vorher aufgestellter Formeln gequält worden“ (Roger Heim, Professor am Nationalmuseum, Überlebender von Güssen). „Es war das größte Verbrechen der Menschheit gegen die Menschheit“ (Dr. Richey, Professor an der medizinischen Akademie). Seit Januar wurde Marcel von Tag zu Tag schwächer. Er litt wie alle anderen an allem: an allgemeiner Schwäche, Blutgeschwüren, Odemen, Augentzündung, Bronchitis. Zwischen zwei heftigen Hustenanfällen sagt er leise: „Helft mir, ich bitte euch, ich kann nicht mehr!“ Und doch fand er Worte der Aufrichtung für andere: „Man darf sich nicht gehen lassen. Im Gebet findet man Kraft.“ Er betete fromm und eifrig, erzählt Daniel Bonino, und wenn es möglich war, verrichtete er die Gebete gemeinsam mit uns, seinen Kameraden desselben Bettgestells.

Seine Seele war noch stark, war immer stark, aber sein armer Leib, vom Fleisch entblößt, zerrüttet, war verbraucht bis zur völligen Erschöpfung. Er verschwand eines Tages, um vor Hunger zu sterben, im schmutzigen Krankenzimmer von Mauthausen. M. Tibodo, der Zeuge seiner letzten Stunden, schrieb nach der Lektüre der Biographie: „Als ich Ihr Kapitel über Mauthausen las, fand ich mich in dieser Hölle wieder und sah wieder Marcel so artig, den Tod ohne Auflehnung annehmend, in der Gewißheit, daß er da droben ein zweites, schöneres Leben finden würde, unendlich schöner als das auf dieser Erde.“

„Artig“, guter Art getreu, ist Marcel sein ganzes Leben lang gewesen, „ohne Auflehnung“, selbst in der schändlichen Schlächtereier von Güssen, von der ein Entkommener gesagt hat: „So muß es in der Hölle sein.“

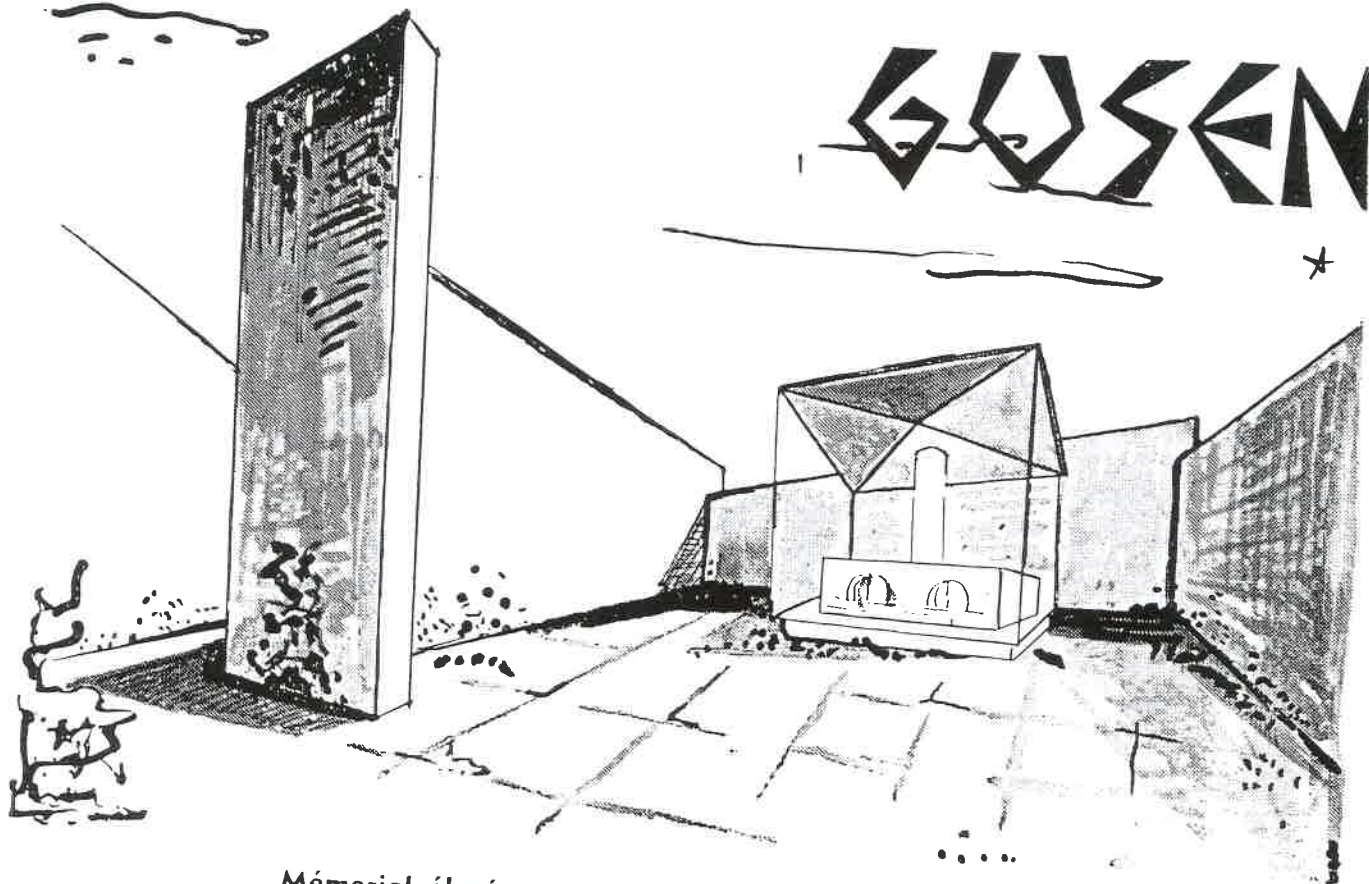
Äußerste Verlassenheit

Der Direktor des Priesterseminars von Orleans, Abbé Dutoir, schrieb an den Verfasser: „Ehedem bediente ich mich der herkömmlichen Vorstellungswelt und der Bilder der kühnsten Einbildung, um mir die Hölle vorzustellen. Jetzt habe ich Zutreffenderes als das und Schrecklicheres, um meine Einbildungskraft zu bedienen, seitdem ich das Krankenrevier von Mauthausen gesehen habe.“

Als Marcel dort sterbenskrank lag, war die Lage besonders furchtbar. Man wird sich mit Hilfe einiger Zahlen ein annäherndes Bild machen können. Es gab im Krankenrevier ungefähr 12 000 Kranke. Ladungen von Sterbenden nahmen jeden Tag den Platz der Fracht von Leichen ein, die man zum Verbrennungsofen fuhr. 35 000 Personen starben dort innerhalb von sechs Wochen.

Die Kranken waren alle vollständig nackt bei Temperaturen, die während des Winters bis auf — 15° und — 20° fielen. Sie lagen im Sterben ohne Pflege, zu vier oder fünf auf einem Strohsack von 90 Zentimeter. Alle litten an Hautkrankheiten, Typhus oder Ruhr. Ein einziges Kilo Brot entfiel am Tage auf 20 oder 25 Personen. Um den Anteil der einzelnen zu erhöhen, versuchte man in die Zahl der Lebenden die Leichen einzusetzen. Man setzte sie aufrecht, um sie als Lebende durchgehen zu lassen. Zu dieser winzigen Brotration, die einmal während 12, ein andermal während 26 Tagen unterschlagen wurde, kam nur noch ein halbes Liter Brühe hinzu, in der alles Mögliche unbestimmbaren Namens schwamm, gewöhnlich verdorben.

Vor dem Graben, der als Latrine diente, gab es keine Sitze, sondern bloß eine einfache Eisenstange, die absichtlich zu hoch angebracht worden war, um es den Kranken zu erschweren, sich darauf zu setzen. Die Kranken, abgezehrt durch die Ruhr, lebende Skelette, kaum fähig zu gehen infolge ihrer völligen Erschöpfung, mußten sich auf diese Stange schwingen. Wenn der Rest ihrer Kraft versagte, fielen sie in die Grube. Sie gingen darin zugrunde, wenn nicht ein barmherziger Samariter sie herauszog.



Mémorial élevé autour du crématoire de ce commando qui fut l'un des plus meurtriers de Mauthausen.

CARTE POSTALE

GUSEN, CAMP D'EXTERMINATION,
l'un des plus terribles commandos, situé
à 5 km de Mauthausen, à 20 km de Linz
et à 180 km de Vienne.

Ses effectifs atteignaient 25 000 dépor-
tés au début de 1945, soumis au travail
forcé; 30 000 patriotes de toutes nationa-
lités y périrent par la faim, le froid et
d'atroces souffrances morales, sous la tor-
ture et les coups incessants.

Victimes de la barbarie nazie, ils sont
morts loin de leur patrie, pour la liberté
et pour la paix.

N'oublions jamais leur sacrifice.

Participation : 1 F.

Das MEMORIAL CREMATORIUM KZ-GUSEN wurde
aus Mitteln und Spenden von Angehörigen ehemaliger Güssener KZ-Häftlinge finanziert
und konnte gegen den Widerstand österreichischer Behörden unter Einschaltung des Vatikans
Mitte der 60-er Jahre errichtet werden.
Es zählt heute zu den architektonisch hervorragendsten Gedenkstätten Österreichs
und nimmt Bezug auf den ehem. Steinbrecher von Gussen,
das Labyrinth und den vielen Beton der zahlreichen Tunnel.
RAHD 960301

14 APRIL 45

50 JAHRE BEFREIUNG

K.L. Gusen I & II



30 JAHRE nach Errichtung des Memorials Crematorium KZ-Gusen
gedachten Überlebende und Angehörige der zehntausenden Gusener Häftlinge
aus ganz Europa sowie die nicht weniger betroffene örtliche Bevölkerung
ERSTMALS GEMEINSAM der menschlichen Katastrophen von einst.
RAHD 960301

LINZ / ST. GEORGEN
Underground Austria
"CENTRAL COMPLEX"



75 JAHRE REPUBLIK
PLATTFORM ST. GEORGEN/G.

+ Gemeinde LANGENSTEIN



ARBEITSKREIS FÜR HEIMAT-,
DENKMAL- UND GESCHICHTSPFLEGE
HEIMATPFLEGEVEREIN
A-4222 ST. GEORGEN A-D-GUSEN



Amicale Nationale des Déportés et Familles de Disparus de
**MAUTHAUSEN
ET SES COMMANDOS**



A.N.E.D.



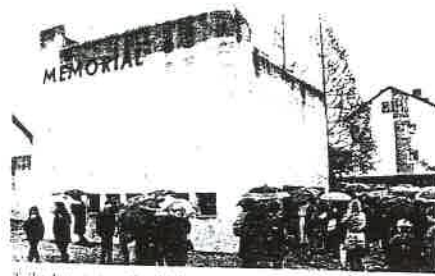
Plattform 75 JAHRE REPUBLIK

- Von der Vergangenheit zur Zukunft

Das gesamte Umland um St. Georgen und Gusen wurde in den Jahren 1939 bis 1945 zu einem der schrecklichsten und ausgedehntesten Schauplätze des Konzentrationslagerkomplexes Mauthausen-Gusen. Die schrecklichen KZ-Lager von Gusen waren um 1945 mit etwa 25.000 KZ-Häftlingen etwa doppelt so groß wie das Hauptlager Mauthausen selbst. Mit etwa 37.000 Toten stehen die ehemaligen Kl. Gusen I und Kl. Gusen II beinahe für ein Drittel der etwa 120.000 KZ-Toten auf heute wieder österreichischem Bundesgebiet.

Die alltäglichen, in den Lagern und bei der Ausbeutung der umliegenden Steinbrüche sowie beim Stollenbau in St. Georgen und Gusen verübten Verbrechen blieben der heimischen Bevölkerung nicht verborgen, da der brutale Häftlingseinsatz großräumig oft direkt in den Lebensräumen dieser Bevölkerung stattfand. Die Bewohner wurden somit Zeugen und Mit-Leidende der unvorstellbaren Grausamkeiten, welche in dieser Gegend zehntausenden Menschen aus allen Teilen Europas seitens eines verbrecherischen, totalitären und weite Teile Europas beherrschenden, nationalsozialistischen Regimes zugefügt wurden. Jedes Mitleid und schon der kleinste Ansatz von Hilfeleistung seitens der heimischen Bevölkerung wurden durch den, auch gegen jeden einzelnen Bewohner selbst gerichteten SS-Terror von Beginn an im Keim erstickt. Allein auch durch diese Zeugenschaft war besonders auch die heute mit Ihnen der Befreiung gedenkende Bevölkerung selbst, wie die Überlebenden der Kl. von Gusen auch, durch die Vernichtungspläne der Berliner NS-Diktatur bedroht.

Daher gedenken heute überlebende KZ-Häftlinge, deren Angehörige und die örtliche Bevölkerung in einer lokal-internationalen Gedenkfeier gemeinsam des unvorstellbaren Leides und der unzähligen Opfer der ehemaligen Kl. von Gusen. Die vorbildliche, direkte, lokal-internationale Zusammenarbeit zwischen überlebenden KZ-Häftlingen und Vertretern der örtlichen Bevölkerung hat die heutige Veranstaltung möglich gemacht. Sie war auch ein wesentlicher Beitrag, einen in den letzten Jahrzehnten in Österreich so gut wie in Vergessenheit geratenen Schauplatz schrecklichster europäischer Zeitgeschichte in Erinnerung zu rufen.



Teilnehmer eines Geschichtsspazierganges

La region de St. Georgen a été déformée entre 1939 et 1945 dans le plus cruel et grand complexe de camp de Gusen et Mauthausen. Les épouvantables camps de Gusen ont doublé en 1945. Ils étaient deux fois plus grands que la centrale de Mauthausen. Le camp de Gusen a contenu 25 000 des hommes. Les 37 000 morts, mais peut-être un nombre de 50 000 morts de Gusen I et II, ce qui fait un nombre de 120 000 morts entout dans la république autrichienne, un tiers en tout.

Les habitants de la région connaissaient ou ont senti la plupart des crimes fait dans les camps, quelqu'un de nous connaissait des crimes dans les tunnels à St. Georgen ou à dans les carrières. Les commandos brutales des détenus ont eu lieu devant la population ou la voisinage. Plus les anciens habitants nous racontent ce qu'ils ont vu et sont été les témoins et les complicités des ces cruautés incroyables que le régime criminel et totalitaire nazi ont fait à des milliers de détenus. Ce régime a terrorisé la plupart de l'Europe et aussi sa propre population.

Chaque actions de la pitié des femmes de la region et portout des enfants, qui ont voulu aider, ont été exterminées par le terreur de SS dès la commencement. Les SS ont également terrorisé la population civile autrichienne.

Aujourd'hui nous sommes tous conscients des plans de SS. Ils voulaient exterminer la plupart des habitants locaux, parce qu'ils sont été les témoins des actions criminelles des SS et ses plans de constructions d'arions. Ainsi les anciens détenus et la population régionale peuvent faire une célébration commune de la commémoration locale et internationale des souffrances épouvantables et des morts innombrables des camps de Gusen.

La cooperation directe avec les amicales et les représentants volontaires de la population locale a rendu possible les actuels célébrations. Elles contribuent à la remémorer un lieux, oublié pendant des dizaines d'années en Autriche, un lieu d'histoire contemporaine de crimes et de brutalités.

Rudolf A. Haunschmied

Übersetzung: Marlba Ganner

Die Plattform 75 JAHRE REPUBLIK

- Von der Vergangenheit zur Zukunft

wird von nachstehenden Organisationen getragen:
Ces organisations forment le „platform“ de cooperation:

Gemeinde Langenstein:	Vorplatzgestaltung Memorial Krematorium KZ-Gusen, Realisierung der Gedenktafeln, Vorveranstaltungen
Marktgemeinde St. Georgen a.d. Gusen:	Realisierung der Gedenktafeln sowie Initiierung eines Gedenkweges, Finanz-Management, lokalpolitische Moderation, Vorveranstaltungen
Gemeinde Luftenberg:	Realisierung Gedenktafeln, Beschilderung Donau-Radweg, Vorbereitung der Bevölkerung
Volkshochschule der Arbeiterkammer:	Grundsatzidee, Hauptkoordination der Plattform, Vorbereitung der Bevölkerung (z.B. Geschichte-Wanderungen, Studienzirkel)
Kulturverein Tribüne:	Organisation Gedenkveranstaltung GUSEN, Jugendarbeit, Kulturveranstaltungen wie Ausstellung "Papa Gruber", etc.
Heimatspflegeverein St. Georgen/Gusen:	Wissenschaftlich-historische Gesamtkoordination internationale Koordination, Vorbereitung der Bevölkerung durch Publikationen, Pressearbeit
Pfarr St. Georgen a.d. Gusen:	Gedenktafel für den seligen Marcel Callo und Dr. Johannes Gruber, Gedenk-Gottesdienst, Vorbereitungsveranstaltungen.

Am Zustandekommen der lokal-internationalen Gedenkfeier GUSEN 1995 sind darüber hinaus noch aktiv beteiligt:

AMICALE DE MAUTHAUSEN, Paris:	Historische Information ehem. KL Gusen I und II, Mitgestaltung Gedenkveranstaltung, Koordination nationaler Häftlingsverbände
Klub MAUTHAUSEN-GUSEN, Warszawa:	Historische Information ehem. KL Gusen I, Mitgestaltung Gedenkveranstaltung, Koordination polnischer Häftlingsverbände
A.N.E.D., Milano:	Historische Information ehem. KL Gusen II, Mitgestaltung Gedenkveranstaltung, Koordination italienischer Häftlingsverbände

Sowie nachstehende lokale Organisationen:
Nous vous remercions des contributions:

ATSV Langenstein, Fotoclub St. Georgen a.d. Gusen, Freiwillige Feuerwehr Langenstein u. St. Georgen a.d. Gusen, Freizeitclub Mühlberg, Gendarmeriepostenkommando St. Georgen/Gusen, Gesangsverein St. Georgen a.d. Gusen sowie mehrere Chöre aus der Region, Goldhaubengruppen Luftenberg und St. Georgen a.d. Gusen, Musikverein St. Georgen a.d. Gusen, Österreichische Kinderfreunde, ÖVP Langenstein, Pfadfindergruppe St. Georgen a.d. Gusen, Pro Langenstein, Rotes Kreuz St. Georgen a.d. Gusen, Siedlerverein Gusen, SPÖ Langenstein, Tennisclub Langenstein.

Die Plattform "75 JAHRE REPUBLIK - Von der Vergangenheit zur Zukunft" dankt folgenden Institutionen:

Bundesministerium für Inneres

Bundesministerium für Unterricht und Kunst

Begrüßungsrede des Bürgermeisters von Langenstein, Herrn Ing. Erwin Steinmüller

bei der Feier anläßlich des Gedenkens des 50. Jahrestages der Befreiung:

Geschätzte Überlebende der ehemaligen Konzentrationslager von Gusen, geschätzte Angehörige, geschätzte Teilnehmer dieser Gedenkveranstaltung aus allen Teilen Europas, liebe Österreicher aus nah und fern, geschätzte Teilnehmer und Angehörige der einst ebenfalls betroffenen heimischen Bevölkerung.

Es ist mir eine große Ehre, die Internationale Gedenkfeier heute gemeinsam mit ihnen zu begehen.

Wir sind heute hier, unweit der Gedenkstätte des Memoriale KZ Gusen zusammengekommen, um erstmalig und wohl auch einmalig in der Geschichte gemeinsam der Befreiung der ehemaligen Konzentrationslager von Gusen und zugleich auch der Befreiung der Republik Österreich vom Terror eines ganz Europa beherrschenden nationalsozialistischen Regimes zu gedenken.

Die örtliche Bevölkerung ist sich heute bewußt, daß der Name Gusen seit dieser Zeit für eines der schrecklichsten und umfangreichsten Konzentrationslager stand. Horror und Terror herrschten einst auf dem Gebiet zahlreicher Gemeinden in der näheren Umgebung und konfrontierten die heimische Bevölkerung schon sehr früh mit dem schrecklichen anderen Gesicht des damaligen nationalsozialistischen Deutschland.

Obwohl die heimische Bevölkerung selber durch schonungslose Begegnung mit der Wahrheit der Greuel und Schrecken des Konzentrationslager-Alltages – und die daraus resultierenden seelischen Lasten und Redeverbote große Opfer bringen mußte, ja sogar selbst mit dem Tode bedroht war, vergessen wir an einem Tage wie heute nicht, daß auch Österreicher, wie viele andere Handlanger aus vielen europäischen Nationen, in dieser unseligen Zeit Schuld auf sich geladen haben.

So wollen wir gemeinsam des Leides und des Todes gedenken, den der Ungeist von damals über die Welt und unsere Heimat gebracht hat.

Dans ma fonction de maire de Langenstein j'ai l'honneur de vous saluer tous au nom des trois communes de cette région: Luftenberg sur le Danube, St. Georgen sur Gusen et Langenstein. Nous nous sommes réunis aujourd'hui dans le but d'inaugurer deux plaques commémoratives installées sur le mur du mémoriale, des plaques susceptibles de communiquer aux visiteurs de quatre coins du monde les terreurs des deux camps situés à Gusen. Des représentants de trois communes de la région, des divers associations, de la paroisse ainsi que l'université populaire du syndicat ouvrier ont formé une organisation nommée "75 ième anniversaire de la République", s'employant à organiser les célébrations de commémoration et de communiquer à la population de St. Georgen des informations profondes sur les événements évouantables qui avaient lieu ici et dont beaucoup d'habitants gardent toujours un souvenir douloureux. Ces plaques commémoratives représentent le resultat d'initiative de jeunes gens ce qui éveille l'espoir que l'avenir ne connaîtra pas de terreurs semblables.

Übersetzung: Elisabeth Hölzl

Le texte de la plate commémorative

Le camp de Gusen I a été construit en 1939, avec le but d'exterminer les prisonniers par le travail dans les carrières de granit.

Gusen II, érigé en 1944, avec le but de construire des galeries souterraines à St. Georgen an der Gusen, un plan connu sous le nom "Bergkristall" (cristal de roche), était devenu même d'avantage l'incarnation de l'enfer et de la mort.

Les fours crématoires à l'intérieur des bâtiments, nous rappellent les 37 000 morts de Gusen. Les deux camps furent libérés le 5 mai 1945 par le délégué suisse du comité international de la Croix Rouge, M. Louis Häfliger, et le Sergeant Al Kosiek, commandant du 1er peloton de la 11ième division/ 3ième armée américaine, avec ses 23 hommes.

Traduction: M. Dkfm Paul Krassay

Ansprache des Präsidenten der Belgischen Lagergemeinschaft

Paul Brusson am 5. Mai 1995

Ich ergreife heute das Wort nicht ohne innere Bewegung vor dieser Gedenkstätte, erbaut zum Schutz der früheren Krematoriumsöfen des Lagers, das verschwinden mußte, als man diese Siedlung zu errichten begann, die uns umgibt. Verschwunden sind die sperrigen Zeugen (das Schutzhäftlager, Anm. der Herausgeber) der barbarische Nazizeit, die 37 000 Häftlinge verschwinden sehen konnten im Rauch des Ofens, polnische Häftlinge aller Nationen.



Erschließungsmauer von Gusen

Es war Dr. Sordo, der italienische Kamerad, dessen Bruder in Gusen sterben mußte, der zuerst das Grundstück rund um das Krematorium kaufte. Weiters begannen unsre Kameraden

Emile Vallex und Remy Gillis, ehemals Häftlinge in Gusen, den Eigentümer des Grundstückes zu überzeugen, daß dieses Gelände eine Gedenkstätte beherbergen müsse und er es der französischen Lagergemeinschaft verkaufen solle.

Die Frau, Gattin eines früheren SS-Mannes, war die Besitzerin des benachbarten Gasthauses, was sie auch zur Annahme (dieses Vorschlages, Anm. d. Übers.) bewegt hat. Schließlich riefen die französischen, belgischen und italienischen Lagergemeinschaften zur Errichtung des erforderlichen Fonds auf, sodaß das Memorial erbaut und im Mai 1965 vollendet werden konnte. Es ist ein Ort der Besinnung für die Familien unserer verschwundenen Kameraden und eine ständige Huldigung an ihr Andenken.

Aber wenn ich heute zu Ihnen sprechen kann, so ist dies auch Vater Johannes Gruber zu verdanken, dem ich ein ewiges Andenken bewahre, weil er mir das Leben gerettet hat zu einem Zeitpunkt, als ich unter diesen unmenschlichen Bedingungen schon dem Tode nahe war, dem wir alle entgegen gehen mußten.

Ich habe seine Bekanntschaft im Laufe des Monats Mai 1942 gemacht, als ich von Mauthausen her in Gusen angekommen bin, zusammen mit Belgiern, die wegen Widerstandsaktionen von den Nazis verhaftet worden waren. Einige Tage nach meiner Ankunft lernte ich ihn auf dem Appellplatz kennen, wo ich ihn immer wieder laufend treffen mußte, immer begleitet von seinem treuen spanischen Kameraden Ramos.

Da er die französische Sprache gut beherrschte, sprach er gerne mit uns, ermutigte uns, bestärkte uns immer wieder und übersetzte uns die Zeitung "Völkischer Beobachter" in der Weise, daß wir dachten, der Krieg würde bald zu Ende gehen und daß wir befreit würden. Er gab uns immer ein Stück Brot, eine Zigarette.

Ein Jahr später, im Laufe des März 1943, währenddessen ich schon täglich auf dem Schienenweg gearbeitet hatte, der Gusen mit St. Georgen verbinden sollte, kehrte ich ins Lager zurück, getragen von 2 Kameraden. Ich fühlte, daß meine letzte Stunde gekommen sei, und nach der Rückkehr in den Block schleppte ich mich auf den Appellplatz in der Hoffnung, Vater Gruber zu treffen. Ich glaubte an

eine wunderbare Geste von ihm.

Als er mich sah, hatte er Mitleid und sagte mir, daß er versuchen würde, mir ein viel leichteres Kommando zukommen zu lassen, geschützt vor der Wetterunbill.

Am nächsten Morgen wurde ich in die Schusterwerkstätte des Lagers kommandiert, wo ich mich dank eines polnischen Kameraden erholen konnte, aber das ist eine andere Geschichte, und so überlebte ich Gusen.

Einen Monat später, im April, als die meisten Franzosen ankamen, war Vater Gruber in Eile bei seiner Hilfstätigkeit, die er ihnen nach seinen Möglichkeiten zukommen lassen konnte. Mit Hilfe der spanischen Kameraden von der Küche mühte er sich, mehrere Liter Suppe zu erstellen, die er jeden Abend an die schwächsten der französischen Kameraden austeilte.

Er riskierte damit sein Leben, daß er so handelte, denn jegliche Hilfeleistung war verboten und streng bestraft durch die SS. Unglückseligerweise wurde seine Aktion Anfang April 1944 entdeckt, er wurde eingekerkert in einer Zelle im Jourhaus, wo er nach gravollen Befragungen, - denn wir konnten das Stöhnen und Schreien auf dem Appellplatz ja hören, unter den Schlägen der SS getötet am Freitag, 7. April, es war der Karfreitag. Wir erfuhren später, daß es der Kommandant Seidler selbst war, der ihm die letzten tödlichen Schläge versetzte und ihn umbrachte, sodaß er dann im Krematorium verbrannt wurde.

Das war der Vater Johannes Gruber, dem einige Belgier und eine große Zahl Franzosen es verdanken, daß sie das Lager lebend verlassen konnten.

Er verdiente es, selig gesprochen zu werden, was ich auch - erfolglos - in die Wege zu leiten versuchte.

So erfahre ich mit Bewegung, daß eine Tafel zu seiner Erinnerung



Appellplatz
Kl. Gusen

am Memorial errichtet werden soll. Ich danke allen Damen und Herren, die zu dieser Entscheidung beigetragen haben, auf das herzlichste. Ich danke Ihnen in meinem Namen und im Namen meiner Kameraden.

Paul Brusson, Häftling von Gusen I, 1942-44
Präsident der belg. Lagergemeinschaft von Mauthausen,
Schatzmeister des Internat. Mauthausen-Komitees.

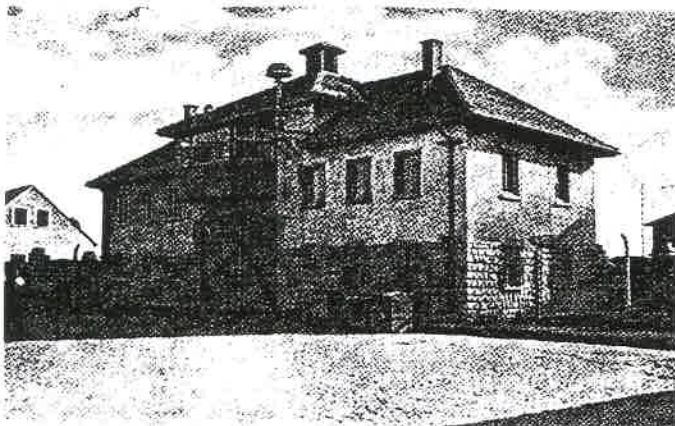
Übersetzung: Marita Gammer

Ansprache von Botschafter a. D., Louis Deblé

Überlebender von Gusen I, (7. April 1943 bis 27. April 1945) über den Priester Dr. Joannes Gruber, Märtyrer aus Österreich, ermordet in Gusen am 7. April 1944

Es ist zum achtenmal seit dem Kriegsende, daß ich die Wallfahrt, die jedes Jahr durch die Amicale Francaise de Mauthausen, Paris organisiert wird, zum dunklen, unbekanntem Konzentrationslager unternehme, einem der schrecklichsten Verbrechen der Nazis.

Jedesmal wenn ich komme, stelle ich mich vor das Krematorium



Das Jourhaus in Gusen

von Gusen. Beim erstenmal im Mai 1948 zusammen mit meiner Mutter, später mit meiner Gattin und den Mitgliedern meiner Familie. Heute mit einer meiner Töchter, ihrem Gatten, meinem Sohn, dessen Sohn, meiner Schwester.

Jedesmal habe ich sie wiedergefunden, die alte Landschaft, die einstmals das Lager Gusen I war, ich fand sie bekannter, als ich sie verlassen hatte, meine ganze Welt damals während zweier Jahre (der Gefangenschaft, Anm. Übers.). Heute wächst eine Siedlung aus dem Boden, Kinder spielen. Das Leben hat wieder seine Rechte eingefordert, und das ist gut so.

Liebe österreichische Freunde, ihr, die ihr diese wunderbare Feier gestaltet, nehmt es mir nicht übel. Nehmt es uns allen nicht übel. Für einige von uns, die noch leben von diesen jungen Franzosen, die damals zwanzigjährig im April 1943 gekommen sind, und ich glaube, auch für einige andere, die Polen, Spanier, Tschechen, angekommen von 1940 und 1941 an, bleibt Gusen, wie soll ich sagen, unser Schutzgebiet, unsere Heimat. Hier fühlen wir uns nicht als Fremde.

Jedesmal auch wenn ich vor dem ehemaligen Eingangstor stehe, erscheint mir die Gestalt des Vaters Gruber, ein bißchen zusammengesunken, geheimnisvoll und still. Sein schelmisches Gesicht mit den blauen Augen strahlte von Güte, und durch seine Güte konnten am Abend nach 12 Stunden Arbeit in einem Winkel, des Waschraumes von Block 12 reihum 5, 10, 20, bis zu 30 junge und weniger junge Verhungerte sich versammeln und er kam daher wie ein himmlischer Bote zur Austeilung seiner Suppe, die auf geheimnisvollste Weise von den Küchen in einem großen Topf durch 2 seiner spanischen Schützlinge gebracht wurde.

„Eure Hostie, seht, meine Kinder, es ist eine Ribensuppe.“

Und jeden Sonntag morgen holte er aus den weiten Taschen seines braunen Samtrockes mit unvergleichlicher Freude ein paar Brotscheiben, eine Wurst, etwas Margarine, ein Töpfchen Marmelade oder Honig für eine beschränkte Anzahl von besonders abgemagerten Burschen

Er war der Christus in der Hölle.

Wie konnte sie funktionieren und sich während mehrerer Monate bis zu seinem Tod am 7. April 44, dem Karfreitag, entwickeln zur „Geheimorganisation“ des Vater Gruber in solch einem Umfeld des Schreckens und der Barbarei? Für die gerettet wird es immer ein Wunder bleiben. Als früherer Direktor einer Gehörlosenschule in Linz, wo er auch gewohnt hatte, wie hatte er da, nach den Worten einer seiner Schwestern ein wilder Anti-Nazi, der kurz nach dem Anschluß verhaftet und eingesperrt worden war, wie hätte er diese große Hilfsorganisation finanzieren können? Nur dank seines privilegierten Standes als Verantwortlicher des kleinen Museums der Archäologie und seiner Beziehungen zur Außenwelt. Vielleicht können die österreichischen Historiker dieses Geheimnis seines Systems erhellen?

Mein Anliegen heute ist es aber, zu wiederholen, was ihm die etwa 20 Franzosen schulden, die aus den gleichen Gründen wie er zu Ende des Mai bis Juni 1942 durch die Abwehr verhaftet wurden und geordnet nach Namen in einem Konvoi von 42 Deportierten am 27. März 43 in Mauthausen angekommen sind, und am 7. April 1943 nach Gusen überstellt wurden.

Den größten Teil von uns traf dann die Arbeit in den Granitsteinbrüchen. Ich habe, um mich zu wiederholen, öfters Gelegenheit gehabt, Zeugnis davon abzulegen in Frankreich und auch außerhalb, in Worten und in schriftlichen Darlegungen, von der Arbeit und dem Opfer des Vater Gruber. Andere konnten es besser als ich tun. Besonders eine der „Wunderheilungen des Vaters Gruber“, der junge Franzose Jean Cayrol, Schriftsteller und Dichter, und Mitglied der Jury der Akademie Goncourt. Seine Zeugnisse über den Vater Gruber sind großartig.

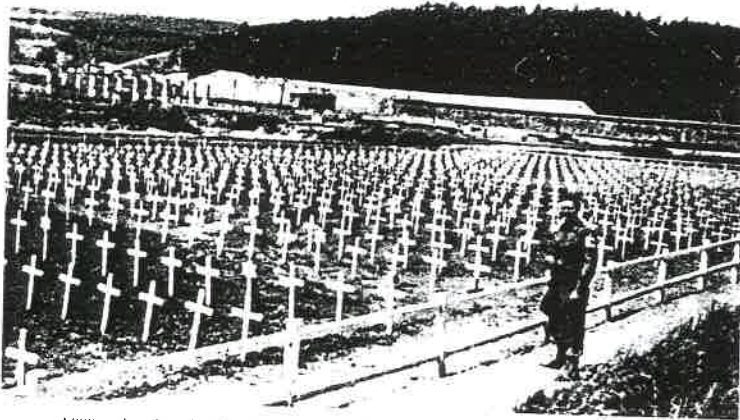


Ich hatte im April 1970, auch das Privileg, unter den Aktiven einer Enquete zu sein über die Priester in der Deportation, und eine Gruppe des französischen Fernsehens zu begleiten, die angeregt durch Christian Bernadac, dorthin gekommen war, um das heilige Abenteuer des Vater Gruber unsterblich zu machen. Millionen von Fernsehzuschauern konnten eine Filmsequenz über sein Martyrium

gedreht am Ort selbst, sehen anlässlich des 25. Jahrestages der Befreiung der Lager.

Im Seminar in Linz, wo er studiert hatte, wurde mir ein Foto geschenkt, das ihn als jungen Seminaristen zeigt.

Heute ist meine innere Bewegung auf dem Höhepunkt. Dank unserer gemeinsamen Initiative, meine österreichischen Freunde, werde ich jetzt auf dem Boden seiner letzten Pfarre ihm in Eurer Anwesenheit eine letzte Ehrenansprache halten können. Anschließend werden wir eine Erinnerungstafel am Krematorium



2000 sind noch nach der Befreiung gestorben.

enthüllen, wo er in Asche zurückgekehrt ist, verschwunden durch den Rauchfang in den Himmel.

Er sprach so gut französisch und liebte Frankreich, der Vater Gruber. Seine humanitären Handlungen in Gestalt von Nahrung und Medikamenten schenkte er uns und einigen Kameraden in der Not. Seine Hilfsamkeit nahm schnell zu im April 1943, als eine kleine Gruppe von 20 Franzosen, die ich namentlich aufzählen kann, ganz plötzlich ankam. Unter ihnen auch eine Gruppe von etwa 12 Studenten, die er gleich seine „Jungen Grenzgänger“ nannte, da sie alle, durchschnittlich erst 20 Jahre alt, in Bordeaux am 10. Juni 1942 in der Morgendämmerung verhaftet worden waren.

In weiterer Folge wurden die „jungen Grenzgänger“ dank der Wirksamkeit seiner Stellung in ein weniger tödliches Kommando überstellt. Besonders in die Waffenfabriken der Firma Steyr, die einen Teil ihrer Montageketten in die Fabriken am Waldrand verlegt hatte, die „Hallen“ genannt, ganz am Zaun des Lagers. Die tägliche Arbeitszeit waren 12 Stunden, eine Woche bei Tag, eine Woche bei Nacht. Aber trotz allem war man dort vor Wetterunbill geschützt und vor Schlägen, die nicht vom Wetter abhingen.

Vom Sommer 1943 an traf sich unsicher eine Planungsrunde, bestens organisiert und geheim, und täglich sich vergrößernd, eine Gruppe des Vater Gruber. Ich trat dieser Gruppe im Dezember, vor Weihnachten bei. Tägliche Suppe, bis zu 30 Schüsseln pro Abend im

Waschraum des Block 12. Die Nahrungsverteilungen am Sonntag waren noch gehaltvoller. Von Zeit zu Zeit ein paar Schuhe für den einen, ein warmes Kleidungsstück für den anderen.

Die gedanklichen Beschäftigungen, geistliche sogar, fehlten aber auch nicht, der Vater beherrschte die Sprache von Pascal und Voltaire perfekt.

Wild auf Literatur, ein Sinn für spitzen Humor, so hatte er sogar die Gelegenheit, Paris zu besuchen. Er liebte es, sich mit uns über die Ideen der Demokratie in einem Europa nach dem Krieg zu unterhalten, über die Notwendigkeit des Zusammenhaltens der Völker.

Wir, die „jungen Grenzgänger“ hatten gemeinsam beschlossen, ihn nach dem Sieg der Alliierten wieder zu treffen und zum Ehrenbürger der Stadt Bordeaux zu ernennen.

Und dann kam der schwarze Tag des 4. April 1944. Alle Hoffnungen waren zerstört. Ich befand mich an meinem Arbeitstisch bei der Endkontrolle der Steyrwerke, wohin ich dank seiner Intervention gelangt war. Einer von uns, Jean Gavard, erzählte mir mit düsterer Miene, daß Vater Gruber verhaftet und in die Zelle gebracht worden sei.

Am Abend, bei der Rückkehr ins Lager, waren alle schwerst betroffen. Die Neuigkeit verbreitete sich wie eine Staubwolke. Der Vater Gruber war verhaftet und wurde durch den Kommandanten Seidler selbst verhört.

Die Häftlinge, die Verwaltungsaufgaben innehatten, bemühten sich zu erkundigen, ob man ihm Nahrung zukommenlassen könnte. Geschlagen, gefoltert, um ihn geständig zu machen, warum? Er starb. Erwürgt, aufgehängt, drei Tage später. Der 7. April 1944, der Karfreitag, genau das Jahr und der Tag nach unserer Ankunft, dieser ersten Franzosen, denen er so geholfen hatte.

Ein Gesandter des Himmels in der Hölle der Nazis ging dahin, seine Seele Gott zurückzugeben. Am gleichen Tag seiner Verhaftung, am 4. April wurde die letzte Suppe des Vater Gruber uns ausgeteilt, ganz wie gewöhnlich, aber ohne ihn selbst. Am folgenden Sonntag ging ein Pole, einer seiner Schützlinge, zu uns, um uns ein Stück Brot und etwas Margarine zu übergeben, die der Vater uns aufgehoben hatte für den Ostertag.

Und wir wenden uns mit Vertrauen an unsere österreichischen Freunde, um heute und von hier an ihre Aufmerksamkeit auf das Vermächtnis zu lenken, das uns Vater Johannes Gruber in seiner Persönlichkeit hinterlassen hat. Das Beispiel seines Lebens helfe, einen Menschen zu bilden für heute und für morgen.

*Louis Deblé, ehemaliger Häftling von Gusen I. 1943 bis 1945,
Mitglied des Büros der Amicale de Mautausen, Paris,
Bevollmächtigter Gesandter E.R.*

Übersetzung: Martha Gammier

Der Präsident der Italienischen Lagergemeinschaften, Gianfranco Maris

"Associazione Nazionale ex Deportati Politici nei Campi Nazisti (A.N.E.D.)", Milano

Zum 50. Jahrestag des Kriegsendes und des Sieges über den Nazismus bekräftigen die Angehörigen der italienischen Gefallenen und die Überlebenden der nazistischen Vernichtungslager die Aktualität jener Werte, für die die Männer und Frauen des europäischen Widerstandes gekämpft haben und gestorben sind.

Die Solidarität der Männer und Frauen, die in Europa der unerträglichen nazistischen Unterdrückung ausgesetzt waren, kann immer noch die Grundlage einer Bewegung der Solidarität und des Kampfes gegen den Krieg und gegen jede rassistische, politische und religiöse Diskriminierung bilden: Die gegenwärtige Welt, in der sich die Konfliktherde und die Fälle unerhörter Gewalttaten und Übergriffe zu mehren scheinen, zeigt, daß eine solche Bewegung immer noch absolut notwendig ist.

Die Angehörigen der italienischen Gefallenen und die Überlebenden der nazistischen Vernichtungslager sehen in diesen schrecklichen Konflikten, in diesen entsetzlichen Gewalttaten der heutigen Welt auch ein Zeichen für das dramatische Ergebnis, zu dem das Vergessen der tragischen Erfahrung mit Faschismus und Nazismus in Europa und in der Welt in der ersten Hälfte des Jahrhunderts führt, sowie das schauerliche Ergebnis der Vorherrschaft einer merkantilen Weltanschauung in bezug auf die internationalen und innerstaatlichen Beziehungen, nach der die Interessen und nicht die Werte die Entwicklungsrichtung der Nationen bestimmen.

An diesem 50. Jahrestag müssen die Angehörigen der Gefallenen und die Überlebenden der Lager aller Länder, die politische und rassistische Deportation erfahren und erlitten haben, eine gemeinsame Verpflichtung erneuern, nämlich dafür zu kämpfen, daß die Nazi-Verbrechen nicht vergessen werden: Ohne diese Sorge und Verpflichtung wird es keine dauerhafte Grundlage für den zukünftigen Bestand der Werte der Freiheit, der Demokratie, der Würde des Menschen geben.

Alle Überlebenden der Lager in allen Teilen der Welt müssen ihre Anstrengungen vervielfachen, als Zeugen erster Hand die Schrecken, die sie in den Nazi-Lagern erfahren haben, zu bezeugen; nur das direkte Zeugnis der von diesen Schrecken Betroffenen kann den Forschern, den Historikern und den künftigen Generationen den unersetzlichen Kenntnisstand vermitteln, auf dem eine genaue Dokumentationsarbeit aufbauen kann.

Das Thema, "Die Zukunft der Erinnerung" ist kein Ausdruck der Rückwärtsgewandtheit der Überlebenden, sondern die entscheidende Frage im Hinblick auf die Zukunft der menschlichen Kultur am Vorabend des dritten Jahrtausends.

Die Erinnerung ist kein Fetisch, im Gegenteil. Die ehemaligen in die Nazi-Lager Verschleppten und die Angehörigen der Gefallenen müssen heute der Welt und den Trägern der Kultur das Ziel einer lebendigen Erinnerung setzen, in der sich das Zeugnis der Betroffenen mit der genauen historischen Analyse der Ursachen verbindet, die

zu der kollektiven Tragödie des Zweiten Weltkriegs geführt haben, damit alle, und vor allem die Jugend, in die Lage versetzt werden, ihre eigenen bewußten politischen und kulturellen Überzeugungen ausbilden zu können. Die Erinnerung an die Vergangenheit kann so, zusammen mit einer genauen historischen Analyse, dazu beitragen, ein wirkliches Immunsystem der menschlichen Freiheit zu schaffen, weil es ohne eine vollständige Kenntnis der Vergangenheit keine freie Wahl gibt.

Man muß die Träger der Kultur und die Universitäten in ganz Europa aufrufen, sich an die Seite der ehemaligen Deportierten zu stellen, die sich, welcher Nationalität sie auch angehören

mögen, zum Zwecke dieses gemeinsamen Erkenntnisgewinns untereinander verbinden müssen. Es handelt sich darum, eine endgültige Antwort auf das heilige Recht der jungen Generationen zu finden, die grundlegenden Tatsachen einer der dramatischsten Ereignisse der europäischen Geschichte kennenzulernen und ihnen in einer Zeit, in der es keine Zeugen jedoch stets interessierte Fälscher der Geschichte geben wird, die unbestreitbaren Beweise zur Verfügung zu stellen, die die historische Wahrheit verbürgen.

Den jungen Generationen, die allzu häufig von einem immer heftigeren und undurchsichtigeren politischen Streit verwirrt werden, gilt der Gruß und die Ermunterung der Überlebenden der Lager, damit sie auf die freiheitsfeindliche und intolerante Versicherung zu reagieren wissen, die einen Teil Europas durchzieht, auf daß auch sie im Gedächtnis an die tragischen Erfahrungen der Vergangenheit die Verpflichtung auf sich nehmen, den Frieden, die Menschenrechte, die Demokratie und die Solidarität zu verteidigen.



Der Präsident der franz. Resistance, Jean Gavard

ehemaliger Häftling von Gusen I, 1943 - 45, Amicale de Mauthausen, Paris

Gusen

Tief bewegt ergreife ich heute das Wort an der Stelle des ehemaligen KONZENTRATIONSLAGERS der Nazi in Gusen, wo ich vom 7. April 1943 bis 27. April 1945 gefangen gehalten worden war. Ich spreche zu Ihnen im Namen des Internationalen Mauthausen-Komitees, um so objektiv wie möglich einige geschichtliche Tatsachen in Erinnerung zu rufen. Ich werde dabei versuchen, meine Gefühle, an denen ich Sie soeben teilhaben ließ, zu unterdrücken. Es genügt, sie zu berichten ohne sie zu bewerten, weil die Fakten für sich sprechen.

Was ist Gusen im Vergleich zu Mauthausen?

Eines der etwa 50 ständigen Nebenlager, die rund um das Hauptlager gegründet worden waren, welches als Lieferant für Arbeitsklaven fungierte. Im Dezember 1939 beschlossen die Verantwortlichen der Nazis die Errichtung eines Nebenlagers westlich von Mauthausen zwischen St. Georgen und dem Dorf Langenstein. Die Gusen, die dem Lager seinen Namen gab, ist ein kleiner Zufluß zur Donau. Das Vorhandensein von drei Granitsteinbrüchen war der Grund für die Standortwahl der SS. Gusen erhielt die Mehrzahl seiner Häftlinge aus dem Hauptlager Mauthausen.

Die Bedeutung dieses Nebenlagers, dessen Häftlingszahl manchmal die des Zentrallagers überschritt, bewog die Verantwortlichen der Nazis, Gusen vom 25. Mai 1940 bis zum 23. Jänner 1944 als autonomes Lager mit eigener Immatrikulation zu führen.

Was die Situation des Lagers im System der NS-Konzentrationslager betrifft, muß daran erinnert werden, daß der Komplex von Mauthausen als Lager mit der Stufe III klassifiziert wurde, das heißt nach der NS-Doktrin, daß es für die „Unerziehbaren“ bestimmt war, und Gusen erschien häufig als der Abfallhaufen von Mauthausen.

Was ist Gusen selbst?

Betrachten wir zuerst die Urbanisierung der Gegend nach den Plänen der SS. Nach der Gründung 1939 breitete sich das Lager schnell aus. Dort, wo wir heute eine entzückende Siedlung sehen können, entstand ein Sklavenzentrum: Anfänglich ein elektrisch geladener Stacheldraht und einige Baracken für 400 „Bewohner“. Im folgenden Jahr wurde es verdoppelt. Die SS-Garnison wuchs im selben Maße wie das Lager. Sie richtete sich außerhalb des Lagers in stabilen Gebäuden ein.

Im Endstadium besaß Gusen eine Befestigungsmauer aus Granit rund um ein Areal von 350 mal 150 Metern. Im Inneren der Mauern verlief ein Rundweg, vom restlichen Lager durch einen elektrisch geladenen Zaun getrennt. Wachtürme garantierten die Übersicht. Im Inneren zählte man 33 Holzbaracken und 2 große Gebäude aus Stein. Im Osten erstreckt sich ein großer Appellplatz vom Eingangsportal bis zu den ersten Baracken. Dieses granitene Eingangsportal existiert heute noch. Es handelt sich hier um Gusen I, denn am 9. März 1944 schuf die SS einen Kilometer weiter westlich das Lager Gusen II. Auf einen Schlag verdoppelt sich die

Aufnahmekapazität dieser Lageransammlung

Dann, im Dezember 1944, entstand noch weiter westlich (eigentlich nördlich, Anm. Herausgeber) ein drittes Lager für einige hundert Häftlinge (Gusen III in Lungitz, Anm. Herausgeber). Die Niederlage der Nazis stoppte die Expansion der KZ-Lager.

Die Inwohner von Gusen

Ich komme hier auf das zu sprechen, was allgemein als Demokratie bezeichnet wird. Etwa 70.000 Menschen sind von Dezember 1939 bis Mai 1945 durch die Lager von Gusen gegangen. Die Statistiken verzeichnen etwa 7 600 Insassen Ende 1941, 6 800 im Jänner 1943, bei der Befreiung etwas mehr als 25 000, ermöglicht durch die Erweiterung um Gusen II und III, was ich bereits erläutert habe. Wohin sind die anderen alle gekommen? Die Zahlen sprechen für sich, wie ich gerade gesagt habe zu Beginn meiner Rede.

Die Pflicht, sich zu erinnern

Unsere Anwesenheit hier, an diesem Nachmittag zeigt, daß das Gedenken an diese Verbrechen aufrechterhalten wird, treu in Erinnerung, auch nach 50 Jahren. Unseren österreichischen Freunden sei gedankt für ihre Wachsamkeit, die diese internationale Kundgebung heute ermöglicht. Ich wende mich heute hier vor allem an die Jugend dieser Gegend, die viel unternimmt, damit die Erinnerung nicht ausgelöscht wird. Was die Nazis wollten, als sie die Körper verbrannten und die Asche verstreuten, war die Vernichtung unserer Intelligenzia, (der gebildeten Bevölkerung vieler Länder, Anm. des Herausgebers). Die Historiker haben bereits eine beachtenswerte Arbeit geleistet, die es fortzusetzen gilt.

Die Fakten und Zahlen, die ich hier angeführt habe, basieren auf der Arbeit der Historiker. Bald werden die letzten Zeugen verschwunden sein. Die Fortsetzung der Forschungen und Ermittlungen sowie das Wachhalten der Erinnerung werden immer mehr in der Verantwortung der jungen Generation liegen, vor allem der jungen Generation dieses Landes, aber wir wissen nun, daß diese Ablöse gesichert ist.

Ich sage den jungen Österreichern: Sucht weiterhin zu verstehen, wie die Menschen, die hier in dieser Hölle gestorben sind, ihre Seele behalten konnten, und ehrt sie. Jene, die das Vergessen predigen, fragt, was denn das für Menschen sind, die sich nicht erinnern wollen. Ruft euch jene Worte des Italieners Primolevi in Erinnerung, die ebenfalls an die Jugend gerichtet sind: Den Haß der Nazis zu kennen, ist notwendig, denn das, was passiert ist, kann wiederkommen, das Gewissen kann erneut irreführt und schwach werden, auch das unsere.

Danke, noch einmal, den jungen Österreichern, die mit uns diesen Gedenktag begehen.

Übersetzung Elisabeth Hölzl



La grande chorale de Saint Georgen interprète le "Chant d'Espoir" avec le renfort de... B. Maingot.

heureusement, il y a des bancs pour les "Station debout pénible".

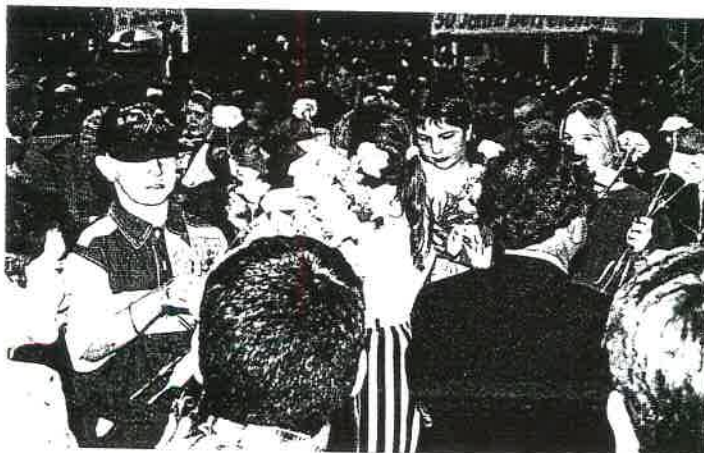


In des drapeaux de l'Amicale éprouvé par le nombreux pèlerinages, flotte sur le stade de Langenstein après sa remise solennelle aux Bourgmestres de trois communes.

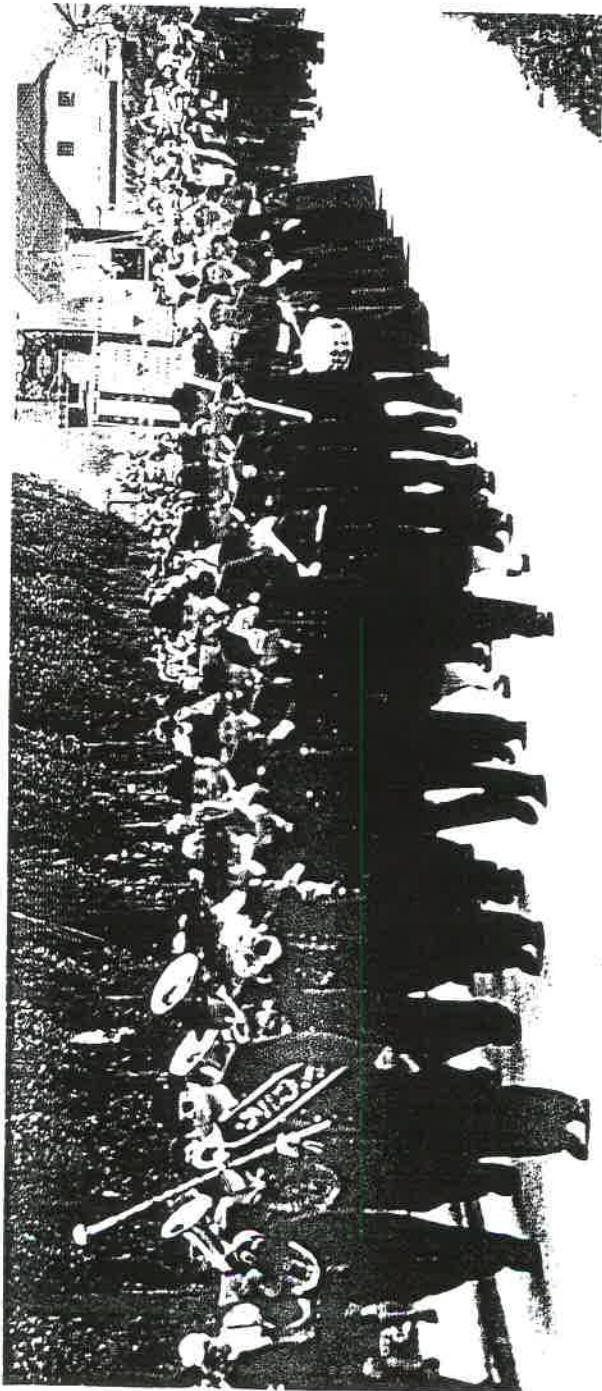


Grand moment de la cérémonie, la distribution d'œillets qui symbolise la convergence des mémoires, celle des déportés, celle des habitants.

Jeunes et déportés rapprochés par les œillets.



Etwa 4.000 Menschen aus der ganzen Welt haben an der lokal-internationalen Befreiungsfeier am 05. Mai 1995 am Sportplatz in Langenstein teilgenommen.



A GUSEN

La musique de Saint Georgen joue la marche funèbre de Chopin : le cortège rejoint le stade de Langenstein.

Die Musikkapelle St. Georgen spielt auf dem Weg zum Sportplatz von Langenstein den Trauermarsch von Chopin.

Ayant reçu le pain et le sel en signe de bienvenue, la délégation française s'est installée pour la célébration de la Libération de Gusen.

Die Bemühungen der örtlichen Bevölkerung in der lokalen Plattform 75 JAHRE REPUBLIK standen in der Welt stellvertretend für den guten Willen vieler Österreicher und österreichischer Initiativen.

Das zeigt alleine schon die Erwähnung dieser Initiative gleich nach der Teilnahme von Bundespräsident und Bundeskanzler in der offiziellen Dokumentation von AMICALE FRANÇAISE DE MAUTHAUSEN -PARIS

RAHD 960301



Zusammen mit den hier in der Pfarrkirche von St. Georgen an der Gusen Versammelten gedenke auch ich der 40.000 Opfer dieses Vernichtungslagers und der mehr als 80.000 in den übrigen NS-Konzentrationslagern in Österreich.

So furchtbar diese Bilanz der Diktatur und das damit verbundene Leid auch gewesen ist - sie wird gänzlich unfaßbar angesichts der Millionen Toten in den übrigen Vernichtungslagern des Nationalsozialismus, die wir heute - gerade im Beisein so vieler Delegierter von nationalen Häftlingsvertretungen aus ganz Europa - nicht vergessen können.

Auch nach 50 Jahren haben sich weder die Angehörigen der Opfer noch die Überlebenden, weder die Bevölkerung, in deren Mitte das Unfaßliche geschah, noch das Bewußtsein der betroffenen Völker mit dieser schrecklichen Last der Geschichte abfinden können - wie sollten sie auch?

Mir alle wissen, daß Rache und Haß ebensowenig zur Bewältigung dieser Last beitragen können wie Verdrängung oder verbale Entschuldigungen. Wie also soll man damit umgehen?

Die Internationale Gedenkfeier vor zwei Tagen in Längenstein hat Wege zu einer sinnvollen Aufarbeitung gewiesen.

Der eine heißt: Nicht verdrängen und verschweigen, sondern offen darüber reden.

Der andere: Nicht in Schuldzuweisungen verharren, sondern sich um Versöhnung und um eine neue Gemeinsamkeit bemühen.

Die heutige religiöse Feierstunde macht darüberhinaus deutlich, daß wir gut daran tun, die furchtbaren Geschehnisse auch an ewigen Werten zu messen, die eigene Unzulänglichkeit einzubekennen und mit wachem Auge und bereitem Herzen schon den Anfängen jeder neuen Ummenschlichkeit zu begegnen.

Das sind wir den Opfern, ihren Angehörigen und einem neuen, besseren Miteinander in einem friedlicheren Europa schuldig!



45022
A

*BOTSCHAFT SEINER HEILIGKEIT PAPST JOHANNES PAULS II.
anlässlich des BEFREIUNGS-GOTTESDIENSTES
für die Opfer der ehemaligen Konzentrationslager von Gusen
am 7. Mai 1995*

Sie gedenken heute der Befreiung der ehemaligen Konzentrationslager von Gusen vor 50 Jahren und jener unzähligen Opfer, die eine irrige Ideologie gefordert hat.

Papst Johannes Paul II. rief die Menschheit aus Anlaß des 50. Jahrestages der Befreiung der Gefangenen von Auschwitz auf, für den Frieden zu beten und zu arbeiten. Dieser Tag erinnert an eine der dunkelsten und tragischsten Stunden der Geschichte. In den Konzentrationslagern starben viele Unschuldige verschiedener Nationalität, verschiedener Sprachen, Religionen und Konfessionen.

Es war eine Verdunkelung der Vernunft, des Gewissens und des Herzens. Die Erinnerung an diese Greuelthaten muß uns veranlassen, alle unsere Kräfte einzusetzen, um die Wurzel dieser Grausamkeiten in den Herzen der Menschen auszurotten und eine Zivilisation der Liebe und der brüderlichen Solidarität aufzubauen.

Leider sind auch unsere Tage durch einzelne Fälle von Gewalt gekennzeichnet. Um neuen Erscheinungen von Rassismus und Haß vorzubeugen, ist es notwendig, daß wir selbst und alle Menschen, besonders die jungen Generationen sich bewußt werden, daß alle Menschen Kinder Gottes sind und somit Brüder untereinander. Diese Grundwahrheit ist die Zusammenfassung der Heilsgeschichte, die eine Geschichte der Befreiung von der Sünde ist, aus der alle anderen Übel entspringen.


Die Betrachtung der Liebe Gottes läßt uns verstehen, daß wir unsere Mitmenschen wie uns selbst lieben sollen.

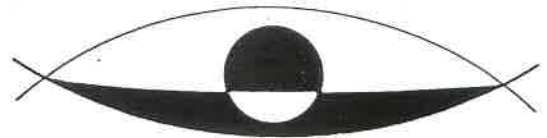
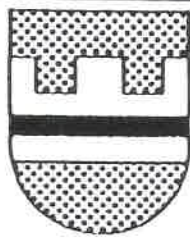
Möge die Feier des Befreiungs-Gottesdienstes für die zehntausenden Opfer der ehemaligen Konzentrationslager von Gusen in der römisch-katholischen Pfarrkirche von St. Georgen Gedanken der Versöhnung, des Friedens und der Liebe in jedem Herzen erwecken und jene Kraft von oben erlehen, die uns konsequent und wirksam macht.

Mit diesen Worten erteilt der Heilige Vater allen Teilnehmern am Befreiungs-Gottesdienst in St. Georgen an der Gusen von Herzen seinen Apostolischen Segen.

Geistig nehme ich an Ihrer Eucharistiefeyer teil und grüße alle Anwesenden herzlich.

Wien, im Mai 1995


+DDr. Donato SQUICCIARINI
Tit. Erzbischof von Tiburnia
Apostolischer Nuntius in Österreich



75 JAHRE REPUBLIK
PLATTFORM ST. GEORGEN/G.

3 - Bürgermeisterbrief

der Gemeinden Langenstein, St. Georgen/Gusen und Luftenberg



"Jedesmal habe ich sie wiedergefunden, die alte Landschaft, in der einstmal die Lager von Gusen waren. Heute wachsen Siedlungen aus dem Boden, Kinder spielen. Das Leben hat wieder seine Rechte eingefordert, und das ist gut so."

der ehemalige Gusener KZ-Häftling und französische Botschafter Louis Deblé am 5. Mai 1995 vor dem Memorial Krematorium KZ Gusen über die Besuche mit seiner Familie in unserer Region.

SEHR GEEHRTE MITBÜRGERINNEN UND MITBÜRGER !

Am Freitag, den 5. Mai sowie am Sonntag, den 7. Mai 1995 fand eine lange Reihe von Aktivitäten der Plattform "75 Jahre Republik Österreich - von der Vergangenheit zur Zukunft" ihren Höhepunkt und vorläufigen Abschluß: eine internationale Gedenkfeier in Langenstein sowie einen Befreiungsgottesdienst, ebenfalls mit internationaler Beteiligung, in der Pfarrkirche St. Georgen. Beide Veranstaltungen erinnerten an den 50sten Jahrestag der Befreiung unserer Heimatgemeinden von der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft und an die Befreiung der Konzentrationslager Mauthausen und Gusen.

Vielleicht denkt der eine oder die andere von Ihnen jetzt: "Ja hört denn das gar nie auf mit dieser Vergangenheitsbewältigung?"

Wem es so ergeht, dem möchten wir zuerst einmal sagen, daß es niemals vorrangig darum ging, in Einzelfällen über Schuld oder Nichtschuld zu urteilen. Es steht ja ohnehin außer Streit, daß viele Österreicher damals Opfer wurden, ja teils sogar selbst mit dem Tode bedroht waren, ebenso wie die Tatsache, daß Österreicher in dieser schlimmen Zeit Schuld auf sich geladen haben, so wie viele Handlanger aus anderen Staaten Europas auch.

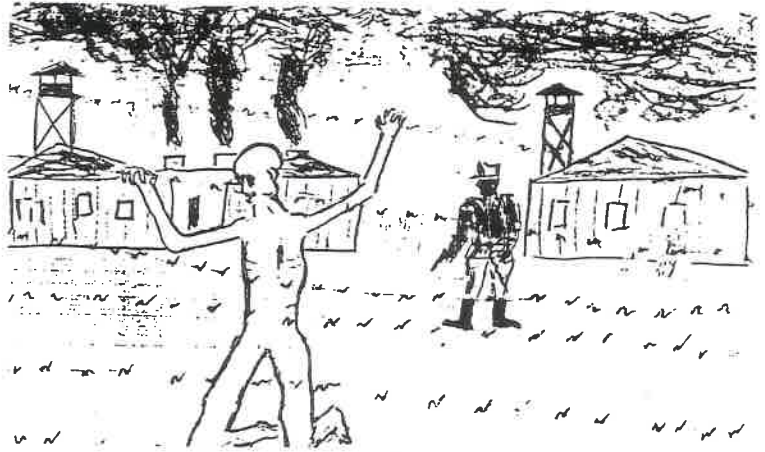
Daher ging und geht es jetzt darum, geschichtliche Tatsachen aufzuarbeiten, zur Kenntnis zu nehmen und weiterzugeben; von Generation zu Generation, jedoch nicht mit dem Ziel, daß uns ständig ein schlechtes Gewissen plagen und verfolgen muß und wir uns unseres Lebens nicht mehr freuen dürfen. Nein, es geht vielmehr darum, klarzumachen und uns zu verdeutlichen:



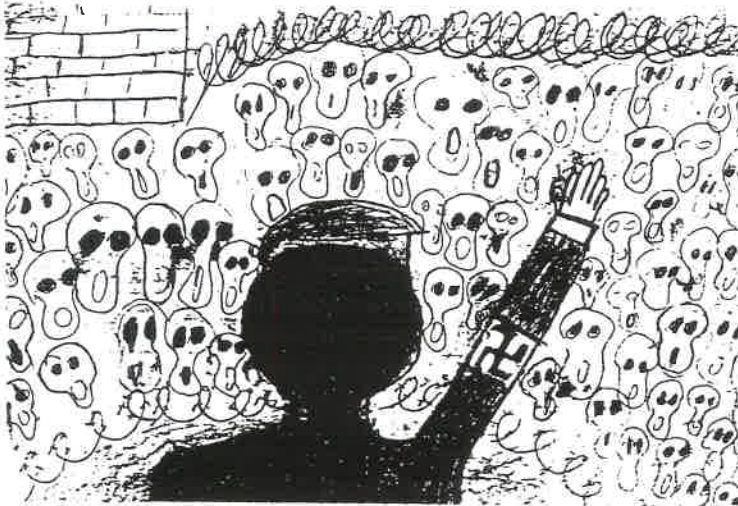
3000 Besucher bei der Feier in Langenstein

WENN EIN DERART INTOLERANTES UND UNMENSCHLICHES SYSTEM ERST EINMAL ENTSTANDEN IST, DANN GIBT ES BIS ZUM BITTEREN ENDE KAUM MEHR EIN ENTRINNEN. DAS GILT FÜR ALLE!!!

Es geht also darum, zu erkennen: WIR ALLE MÜSSEN DEN ANFÄNGEN WEHREN, WIR ALLE MÜSSEN JEDER TENDENZ ZU GEWALT UND RADIKALISMUS SCHON VON ANFANG AN ENTSCHIEDEN ENTGEGENTRETEN.



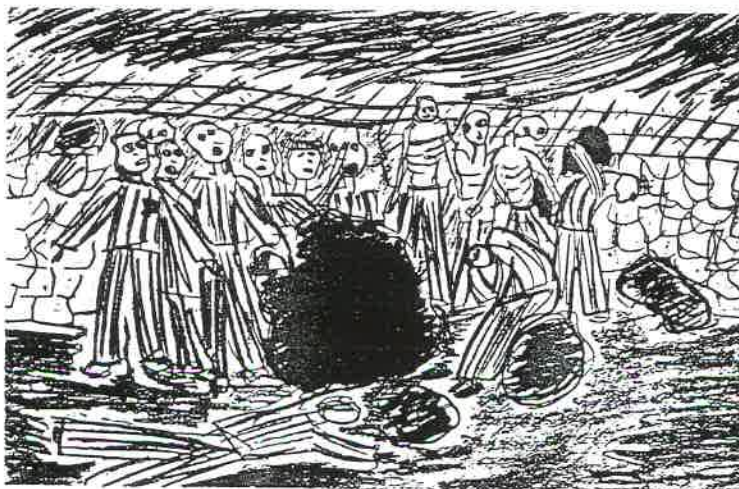
Dazu kann jede/r, wirklich jede/r Einzelne, seinen Beitrag leisten, indem er/sie sich ständig vor Augen hält, daß es keine "Menschen zweiter Klasse" gibt, daß niemand von uns selbst das "Maß aller Dinge" ist und daß notwendige Veränderungen nur durch faire, offene Diskussion, durch Zusammenarbeit, niemals aber durch Haß und Gewalt stattfinden können. Natürlich verlangt das manchmal auch Geduld; Geduld aller Beteiligten, in welcher sich aber letztlich auch die Reife einer demokratischen Gesellschaft widerspiegelt.



**WER IN DER DEMOKRATIE SCHLÄFT,
ERWACHT IN DER DIKTATUR !**

Unter diesem Motto beschäftigten sich die Schüler der HS/Poly Luftenberg mit dem Thema Nazionalsozialismus.

Das Ergebnis: Eindrucksvolle Zeichnungen und Aufsätze.



NICHT VERGESSEN!

Vergessen wir nicht, daß dieses von vorneherein zum Untergang verurteilte NS-Regime ein System war, in welchem die Grausamkeit deswegen regierte, weil den Lieblosen und Liebesunfähigen die Macht überlassen wurde. Jenen zur Liebe unfähigen Tyrannen, die ihren Haß gegen sich selbst auf andere richteten und dadurch Millionen verführt und ins Verderben gestürzt haben.

Vergessen wir nicht, daß jeder, der damals unterdrückte oder tötete, mit jedem Male Töten und Unterdrücken in Wirklichkeit ein weiteres Stück von sich selbst tötete bzw. unterdrückte; ein verhängnisvoller Kreislauf!

Vergessen wir niemals, daß damals eine gesellschaftliche "Hackordnung" herrschte, in der ausschließlich das Recht des angeblich Stärkeren galt. Bis hinein in die Konzentrationslager galt dieses Recht des "Stärkeren", den "Schwächeren" zu töten. Dieses System wurde gezielt und bewußt von den "Starken" der damaligen NS-Gesellschaft aufgebaut und gefördert, um Menschen auf diese grausame Art gegeneinander aufzuhetzen und auszuspüren.

Vergessen wir nicht, daß dieses Schreckensregime der Nazis neben den Verbrechen an den millionenfach durch Kriegshandlungen, Terror gegen die Zivilbevölkerung, Völkermord und Vertreibung Getöteten auch

schwere Verbrechen an jenen Menschen begangen hat, welche diese Gräueltaten mitansehen mußten, mitleiden mußten, ohne helfen zu dürfen.

Vergessen wir auch nicht, daß es gerade im Zuge der jüngsten Gedenkveranstaltungen am Rande des offiziellen Teils zu menschlich sehr berührenden Szenen kam: Gefolterte von damals wandten sich den damals ohnmächtigen Einheimischen zu. Menschen aus verschiedenen Gruppen, die Befreiten, die Befreier und die Österreicher knüpften Kontakte. Es waren Szenen, in denen der Damm des Schweigens gebrochen wurde; Szenen, in denen Menschen zu Tränen gerührt und froh waren, endlich über Ergebnisse aus einer Zeit, über die viel zu lange geschwiegen wurde, reden zu können.

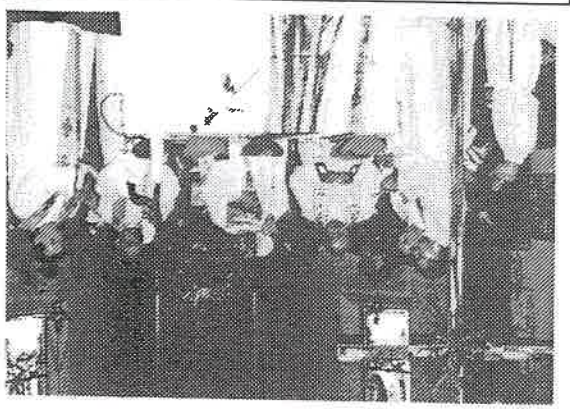
Vergessen wir weiters nicht, daß die Menschheit aus der Geschichte, aus leidvollen Erfahrungen und aus kriegerischen Auseinandersetzungen bisher immer sehr wenig für die Zukunft gelernt hat.

FASZINIERENDE EINDRÜCKE:

Beimdrückend an den Veranstaltungen Anfang Mai 1995 waren auch die hohen Besuche (der französische und der polnische Botschafter, die Präsidenten der belgischen, italienischen und französischen Lagergemeinschaften, der deutsche Kulturrat, der Präsident der polnischen Akademie der Wissenschaften, Landeshauptmann Pühringer, Landeshauptmann-Stellvertreter Hochmair, Generalvikar Ahammer und viele mehr) sowie die Tatsache, daß Bundespräsident Klesil, der Erzbischof von Rennes und sogar Paps Johannes Paul II Grubworte übermitteln ließen. All diese Prominenz war wichtig, weil dadurch deutlich wurde, sehr die Initiativen der lokalen Plattform "75 Jahre Republik" international beachtet und geschätzt wurden und daß unsere Region mit diesem historischen Erbe nicht alleine steht. Der ehemalige Botschafter Louis Deblé meinte sogar wörtlich: "Liebe österreichische Freunde, nehmt es uns nicht übel. Guseu bleibt unsere Heimat, hier fühlen wir uns nicht als Fremde."

Noch beimdrückender ist aber eigentlich die Tatsache, daß Menschen, die die Hölle der Konzentrationslager nur durch Glück oder Zufall überlebt haben, an diesen Ort der persönlichen Demütigung zurückkommen ohne Haß und ohne Rachegefühle. Es war beeindruckend, wie einer von ihnen als Redner darauf hinwies, daß gerade die damalige Bevölkerung unserer Region auch zu den gepöbelten des Nazi-Regimes zu zählen ist (Lee Hens, USA). Ein spanischer Häftling verwies darauf, daß Angehörige der einheimischen Bevölkerung den Häftlingen gegenüber korrekt und oft auch hilfreich waren.

Als Bürgermeister der drei in der Plattform vertretenen Gemeinden möchten wir folgende Schlußfolgerungen ziehen und an Sie alle appellieren: Nützen wir die Chance, aus schlimmen geschichtlichen Erfahrungen zu lernen, indem wir endlich außer Streit stellen, daß derart Schreckliches statgefunden hat und sich keinesfalls wiederholen darf. Geben wir einer Gesellschaft, in der nur diejenigen "gewinnen", die am lautesten schreien oder ihre Ellbogen am besten einsetzen können, keine Chance. Geben wir alle miteinander einer Gesellschaft keine Chance, in der Intoleranz, Haß und Gewalt dazu führen, daß wieder politisch unterdrückt und getötet wird. Jeder von uns kann dazu einen persönlichen Beitrag leisten; gerade in einer Zeit, da der allgemeine Wohlstand in unserer Gesellschaft größer ist denn je!



Befreiungsgottesdienst am 7. Mai 1995:
Viele prominente Gäste
Grubworte des Papstes
Eindrucksvolle Begegnungen
ehemalige KZ - Häftlinge gestalteteten mit

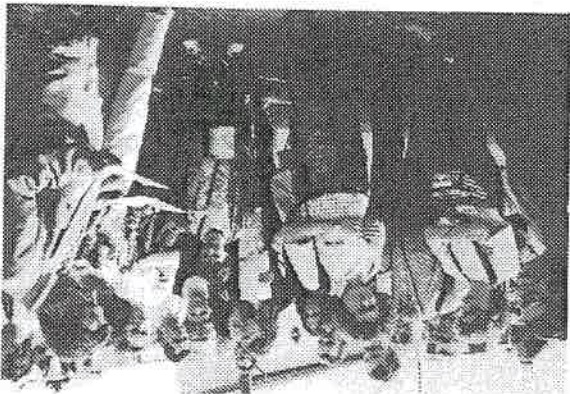


In diesem Sinne: Von der sicher noch nicht gänzlich überwundenen Vergangenheit zu einer hoffentlich glücklichen, von Toleranz und Gemeinsamkeit geprägten Zukunft.

DANK!

Bei dieser Gelegenheit ist es uns auch sehr wichtig, Ihnen allen sehr herzlich für die Anteilnahme zu danken. Weiters gilt neben den Initiatoren und Trägern der Plattform "75 Jahre Republik" folgenden Organisationen besonderer Dank für die aktive Unterstützung:

ATSV Langenstein, Fotoklub St. Georgen a.d. Gusen, Freiwillige Feuerwehren Langenstein, Luftenberg und St. Georgen an der Gusen, Freizeitsklub Mühlberg, Gendarmerie-Postenkommando St. Georgen/Gusen, Gesangsverein St. Georgen sowie mehrere Chöre aus der Umgebung, Goldhaubengruppen Luftenberg und St. Georgen a.d. Gusen, Musikverein St. Georgen a.d. Gusen, Österreichische Kinderfreunde, ÖVP Langenstein, Pfadfindergruppe St. Georgen a.d. Gusen, PRO Langenstein, Rotes Kreuz St. Georgen, Siedlerverein Gusen, SPÖ Langenstein, Tennisclub Langenstein.



Mit freundlichen Grüßen

Bgm. Ing. Erwin Steimmüller
Gemeinde Langenstein

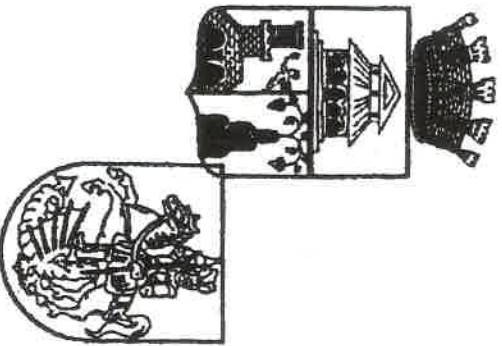
Bgm. Karl Buchberger
Gemeinde Luftenberg

Bgm. Rudolf Honeder
Gemeinde St. Georgen/Gusen



Patto di gemellaggio tra i comuni di

Empoli e Sankt Georgen an der Gusen



Partnerschaftsvereinkommen zwischen den Gemeinden Sankt Georgen an der Gusen und Empoli

Die politischen Gemeinden von Empoli und Sankt Georgen an der Gusen erklären hiermit ihren Willen, eine solide Partnerschaft hinsichtlich der Forderung des gegenseitigen Kennenlernens und hinsichtlich der Stiftung von freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Menschen beider Gemeinden durch den gegenseitigen Austausch von Wissen, Erfahrungen und Initiativen einzugehen.

Diese Partnerschaft, welche aus dem alleinigen Willen der beiden politischen Gemeinden hervorgeht soll insbesondere auch im Hinblick auf kommende Generationen der Pflege des Gedächtnisses und des Bewusstseins um die tragischen und grausamen Ereignisse gewidmet sein, die einst durch das faschistische nazi-Regime hervorgerufen worden sind. Sie soll weiter auch die Entwicklung eines gemeinsamen Geistes der Europa-Bürgerschaft, der Demokratie, der Toleranz und der menschlichen Solidarität fördern.

Die Marktgemeinde St. Georgen/Guden und die Stadt Empoli zeichnen dieses Partnerschafts-Übereinkommen auch als konkrete Verpflichtung, durch politische Massnahmen die weltweite Erreichung von Werten wie Frieden, das Ideal der Freundschaft und der Solidarität zu fördern.

Die beiden Gemeinden haben dabei auch die Aufgabe jede Initiative zu unterstützen, welche geeignet ist, um das Wissen um die Geschehnisse in dem neuzistischen Konzentrationslagerkomplex Mauthausen-Gusen sowie um die geschichtlichen Hintergründe, die zur Deportation durch das Nazi-Regime führten, zu verbreiten. Sie verpflichten sich auch selbst das allgemeine, gegenseitige Verstehen zwischen Italienern und Österreichern zu fördern, den kulturellen Austausch zu steigern und fortdauernde gegenseitige Verbindungen aufrecht zu erhalten. Schliesslich verpflichten sie sich selbst, die Bemühungen von Vereinen, Gruppen oder Einzelpersonen zu nutzen, welche heute wie in der Vergangenheit durch ihr aktives Tun zur Entwicklung eines friedlichen Zusammenlebens zwischen Menschen mit unterschiedlicher Bildung und unterschiedlichen Idealen beitragen.

Zur Bezeichnung wurde das gegenständliche Partnerschafts-Übereinkommen am 8. Tag des Monats März des Jahres 1997 in der Stadt Empoli unter Verwendung der italienischen und der Deutschen Sprache in zwei Ausfertigungen unterzeichnet.



Handwritten signature of the representative of St. Georgen/Guden.



Handwritten signature of the representative of Empoli.



KZ GUSEN MEMORIAL COMMITTEE

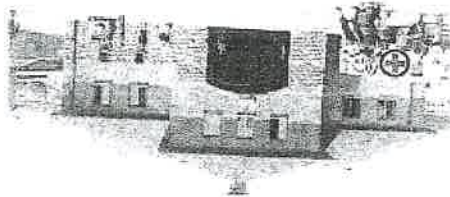
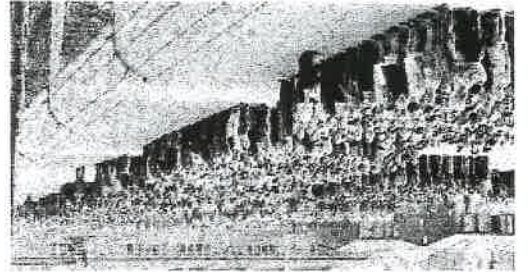
*within ARBEITSKREIS FÜR HEIMAT-, DENKMAL- UND GESCHICHTSPFLEGE
and Local-International Platform ST. GEORGEN/GUSEN, Austria*

KZ Mauthausen-GUSEN Info-Pages

<http://www.gusen.org>

"As a resident of many camps, I can say that Guzen was the worst. This is not to say that the conditions at the other camps were not dreadful. Compared to Guzen, however, one might almost say that those camps were smaller than the others - it might even have been the largest. It was unknown simply because very few of the tens of thousand of prisoners sent there remained alive to tell the story of its horrors."

(Rabbi RAV YECHZEKEL HAREFENES (when back to Auschwitz) in " Bekat Hakela" (Slingshot of Hell), Targum Press, Southfield Michigan, 1988



- Preface from the former President of the International Committee (+)

- What's New?
- Scope of these Info-Pages

- Brief History of Mauthausen-GUSEN Complex
- Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH (DEST)

- KZ Mauthausen-GUSEN Reconnaissance Photogr

- The KZ GUSEN I at Langenstein
- The KZ GUSEN II at St.Georgen/Gusen
- The KZ GUSEN III at Lungitz
- The KZ Mauthausen central camp
- The KZ Gunkskirchen camp

- Cruelties at KZ Gusen
- Medical Experiments at KZ Gusen
- Gassings at KZ Gusen
- The Jewish Prisoners of KZ Gusen II
- Arts and KZ Gusen
- Outstanding Personalities



Ergänzende Informationen und Anregungen nimmt gerne entgegen



KOMITET MEMORIAŁU W GUSEN / COMITATO MEMORIALE GUSEN
KZ GUSEN MEMORIAL COMMITTEE / GEDENKDIENSTKOMITEE GUSEN
im

**ARBEITSKREIS FÜR HEIMAT-, DENKMAL- UND
GESCHICHTSPFLEGE ST. GEORGEN/GUSEN (e.V.)**

Sperhang 4
A-4222 St. Georgen/Gusen
A U S T R I A

++43 7229 76920 FAX

e.mail: erhd@utanet.at

<http://www.gusen.org>

**Die Herausgabe dieser Publikation
wurde im Rahmen des lokal-internationalen Gedenkwochenendes GUSEN 2005
durch nachfolgende Organisationen unterstützt:**

MAUTHAUSEN KOMITEE ÖSTERREICH

**Spenden zu Gunsten der Gedenkdienstarbeit für die mehr als 40.000 vergessenen Opfer
der Konzentrationslager von Gusen erbeten.**

**Konto-Nr. 721-0587.25 bei OBERBANK-Linz (BLZ 15000)
IBAN: AT11 1500 0007 2105 8725; BIC: OBKLA2L**